



Natur Wohnen

Qualität des Grüns im Aussenraum

|
Befragung von Deutschschweizer
Wohnbaugenossenschaften
und gemeinnützigen Stiftungen
zu Planung und Unterhalt
ihres Aussenraums.

|
November 2018

INITIATIVE UND DURCHFÜHRUNG DER BEFRAGUNG

Verein Natur und Wohnen, Kirchenfeld 68, 8052 Zürich
info@naturundwohnen.ch

AUTORINNEN

Gaby Abt Tietje, Dr. sc. nat., Ökologin, arbeitet in den Schwerpunkten Siedlungsökologie und Feuchtgebiete als freie Mitarbeiterin in der Arbeitsgemeinschaft SWILD, einer privaten Arbeitsgemeinschaft von Biologinnen und Biologen für Naturschutz und Wildtiermanagement.

Sandra Gloor, Dr. sc. nat, Wildtierbiologin. Sie ist Mitglied der Geschäftsleitung von SWILD – Stadtökologie, Wildtierforschung und Kommunikation und leitet seit über 20 Jahren Projekte in Stadtökologie, Wildtierforschung, Citizen Science und Kommunikation.

Bettina Tschander, dipl. phil II Biologie, NDS ETHZ Raumplanung, arbeitet seit über zehn Jahren als Projektleiterin bei Grün Stadt Zürich im Geschäftsbereich Naturförderung und beschäftigt sich dabei konzeptionell und in der Beratung für Bauprojekte mit ökologischem Ausgleich im Siedlungsraum.

Elisabeth Lubicz, dipl. Arch. ETH/SIA visarte.vbk, Elisabeth Lubicz-Steinbrüchel ist planende und ausführende Architektin, seit 1983 mit eigenem Büro. Sie war in verschiedenen Organisationen und Kommissionen vertreten, die sich mit kulturellen, künstlerischen oder umweltspezifischen/baulichen Fragen auseinandersetzen.

ZITAT

Abt G, Gloor S, Tschander B, Lubicz E. 2018. Qualität des Grüns im Aussenraum - Befragung von Deutschschweizer Wohnbaugenossenschaften und -Stiftungen zu Planung und Unterhalt ihres Aussenraums. Verein Natur und Wohnen, Zürich, 80 Seiten.

DANK

Ein herzlicher Dank geht an alle Wohnbaugenossenschaften, welche sich an der Umfrage beteiligt haben. Den beiden Verbänden Wohnbaugenossenschaften Schweiz und Wohnen Schweiz danken wir für den Hinweis auf unsere Befragung bei ihren Mitgliedern. Karin Frei danken wir für die Mitarbeit bei der Ausarbeitung des Fragebogens und wertvolle Rückmeldungen zu den Resultaten. Stefan Hose, Jeannette Behringer, Susanne Riedel und den drei genossenschaftlich engagierten LeserInnen Marion Schrade, Eva Maria Prader und Dieter Hanhart danken wir für ihr hilfreiches Feedback zum Fragebogen. Für die Durchsicht des Berichts in einer frühen Fassung und die interessanten Diskussionen zu den Resultaten danken wir der Soziologin Dominique Braun und dem Wildtierbiologen Dr. Fabio Bontadina. Ein herzliches Dankeschön geht an Max Ruckstuhl von Grün Stadt Zürich für die Unterstützung der Umfrage und Grün Stadt Zürich für einen Beitrag an die Finanzierung der Umfrage.

Qualität des Grüns im Aussenraum - Zusammenfassung

Vielfältige, grüne und artenreiche Aussenräume leisten einen wesentlichen Beitrag an die Lebensqualität der Bevölkerung. Gleichzeitig spielen sie für die Biodiversität eine wichtige Rolle. Infolge der Verdichtung des Siedlungsraums stehen Grün- und Freiräume stark unter Druck, die Grünflächen werden kleiner bei gleichzeitig intensiverer Nutzung durch mehr Personen. Die verbleibenden Aussenräume sollten deshalb sowohl eine hohe ökologische Qualität aufweisen, als auch vielfältig genutzt werden können. Das bedeutet eine grosse Herausforderung für alle Beteiligten.

In der vorliegenden Studie stehen die Aussenräume in den Wohnquartieren im Zentrum. Gemeinnützige Wohnbauträger stellen in vielen Schweizer Siedlungsgebieten einen grossen Anteil an Wohnraum zur Verfügung und prägen damit auch die Aussenräume vieler Wohnquartiere massgeblich mit.

Mit der **Befragung von Deutschschweizer Wohnbaugenossenschaften** und gemeinnützigen Wohnbaustiftungen (nachfolgend WBGs genannt) zu Planung und Unterhalt ihres Aussenraums will der Verein Natur und Wohnen auf die wichtigen Themen „Natur im Siedlungsraum“ und „ökologisch wertvolle Aussenräume“ hinweisen. Es wurden Fragen zu den beiden Bereichen „Planung“ und „Unterhalt“ gestellt. Die Umfrage soll Antwort geben auf die Frage, welche Schwerpunkte die WBGs heute in ihren Aussenräumen setzen und welche Rolle dabei Themen wie Ökologie und Biodiversität spielen. Zu diesem Zweck wurden im Herbst und Winter 2015 und 2016 insgesamt 200 zufällig ausgewählte WBGs in der Deutschschweiz aufgerufen, sich an einer online-Umfrage zu ihren Aussenräumen zu beteiligen. Fünfzig WBGs (25%) nahmen an der Umfrage teil. Die Ergebnisse wurden deskriptiv ausgewertet und schliessen mit Empfehlungen ab.

Die Ergebnisse zeigen, dass für eine Mehrheit (36 von 50) der an der Umfrage beteiligten WBGs Ökologie im Aussenraum ein relevantes Thema ist. Wenn jedoch die WBGs detaillierter benennen sollen, wie ökologische Kriterien in die Planung und den Unterhalt einfliessen, zeigt sich, dass das Thema oft wenig konkret angegangen wird. Nur jede dritte der 50 an der Befragung beteiligten WBGs hat ein Aussenraumkonzept, nur jede vierte ökologische Vorgaben darin, nur jede fünfte macht z.B. Vorgaben beim Pflanzenkauf, nur jede sechste für den Unterhalt.

Der Bericht zeigt anhand der Resultate der Umfrage ausführlich und mit konkreten **Empfehlungen, wo WBGs in der Verfolgung von ökologischen Zielen ansetzen können**. So helfen in einem ersten Schritt ökologische Leitbilder und verbindliche Konzepte für vielfältige, artenreichen Aussenräume, diese zu planen und zu pflegen. Um ökologische Ziele kontinuierlich umzusetzen, sollten die Zuständigkeiten geklärt und Personen oder Gremien bezeichnet werden, welche für diese Ziele verantwortlich sind und für ihre Einhaltung sorgen. Der Austausch mit WBGs, welche bereits ökologisch wertvolle Aussenräume besitzen, der Beizug von Fachleuten oder auch die Zertifizierung können auf dem Weg zu naturnahen, ökologisch wertvollen Aussenräumen helfen.

Ökologie und naturnahe Aussenräume sind eine Querschnittsaufgabe und betreffen alle Phasen eines Baus von der Planung bis zum Unterhalt. Mit dem vorliegenden Bericht wollen die Autorinnen dazu einladen, die Herausforderung anzunehmen und artenreiche, vielfältige Aussenräume zu schaffen. Es profitieren nicht nur Pflanzen und Tiere, sondern vor allem auch die Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler.

Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage und Ziele der Befragung	5
1.1 Strategie Biodiversität Schweiz.....	5
1.2 Was bedeutet „mehr Qualität im Siedlungsraum“?	5
1.3 Warum eine Befragung der Wohnbaugenossenschaften (WBGs)?	6
1.4 Ökologie	6
1.5 Ziele der Befragung.....	6
2. Datenerhebung	9
2.1 Online-Versand	9
2.2 Fragebogen	9
2.3 Teilnahme an der Umfrage und Repräsentativität	9
2.4 Auswertungsmethoden bei den Fragen 9 und 20	11
3. Wie planen und unterhalten WBGs ihre Aussenräume? Ergebnisse der Befragung	13
3.1 Schwerpunkte in Planung und Unterhalt.....	13
3.1.1 Schwerpunkte in der Planung	13
3.1.2 Schwerpunkte im Unterhalt.....	13
3.1.4 Schlussfolgerungen	15
3.2 Vorgaben von ökologischen Aspekten.....	18
3.3 Wer bestimmt die Vorgaben und Kriterien?.....	19
3.3.1 Wer bestimmt die Vorgaben in der Planung/Gestaltung?	19
3.3.2 Einbezug der GenossenschaftlerInnen	20
3.3.3 Wer bestimmt die Vorgaben in Unterhalt?	20
3.3.4 Schlussfolgerungen	21
3.4 Wer ist für die Aussenräume zuständig?	22
3.4.1 Interne Zuständigkeiten und Beizug von externen Firmen	22
3.5 Fragen zu Vorgaben von spezifischen Gestaltungs- und Unterhaltselementen	24
3.5.1 Vorgaben der WBGs in Planung und Unterhalt	24
3.5.2 Änderungen in der Bewirtschaftung	25
3.5.3 Schlussfolgerungen	26
3.6 Fragen nach spezifischen Gestaltungs- u. Unterhaltselementen	27
4. Für Interessierte: Empfehlungen für Planung u. Unterhalt mit ökolog. Ausrichtung	37
4.1 Aussenraumkonzept für Planung und Unterhalt	37
4.2 Fortlaufender Pflegeplan für Grünräume	38
4.3 Ökologische Planung und Baubegleitung	38
4.4 Klar festgelegte Verantwortlichkeiten für den Bereich Ökologie	38
4.5 Ökologisches Knowhow als Auswahlkriterium bei der Suche von Fachleuten	39
4.6 Weiterbildungen für alle am Unterhaltsprozess Beteiligten	39
4.7 Einbezug der GenossenschaftlerInnen in Planung und Unterhalt	39
4.8 Austausch zwischen WBGs mit naturnahen Aussenräumen	39
4.9 Individuell nutzbare Bereiche im Aussenraum	40
4.10 Kinderspielplätze als Naturerlebnisorte	41
4.11 Quantitative und terminierte Vorgaben für den Aussenraum.....	44
4.12 Wasserdurchlässige, nicht versiegelte Böden	45

4.13	Beschränkung der unterirdischen Bauten	46
4.14	Fassaden-/Dachbegrünungen und Nistgelegenheiten für Tiere	47
4.15	Empfehlungen für Geräte und Hilfsmittel	47
4.16	Schlusswort.....	47
5.	Literatur und Links.....	50
	Qualität des Grüns im Aussenraum – die Resultate im Überblick	54
	ANHANG	61
A.1	Antworten zu Frage 9: Kriterien „Aussenraum-Gestaltung“	61
A.2	Antworten zur Frage 20: Kriterien „Unterhalt“	63
A.3	Antworten zu den Fragen 11, 13 und 15 (Häufigkeit der Umsetzung von ökologischen Elementen)	65
A.4	In Unterhalt & Pflege eingesetzte Geräte und Hilfsmittel	66
A.5	Fragebogen zur Umfrage „Natur im Aussenraum“	69

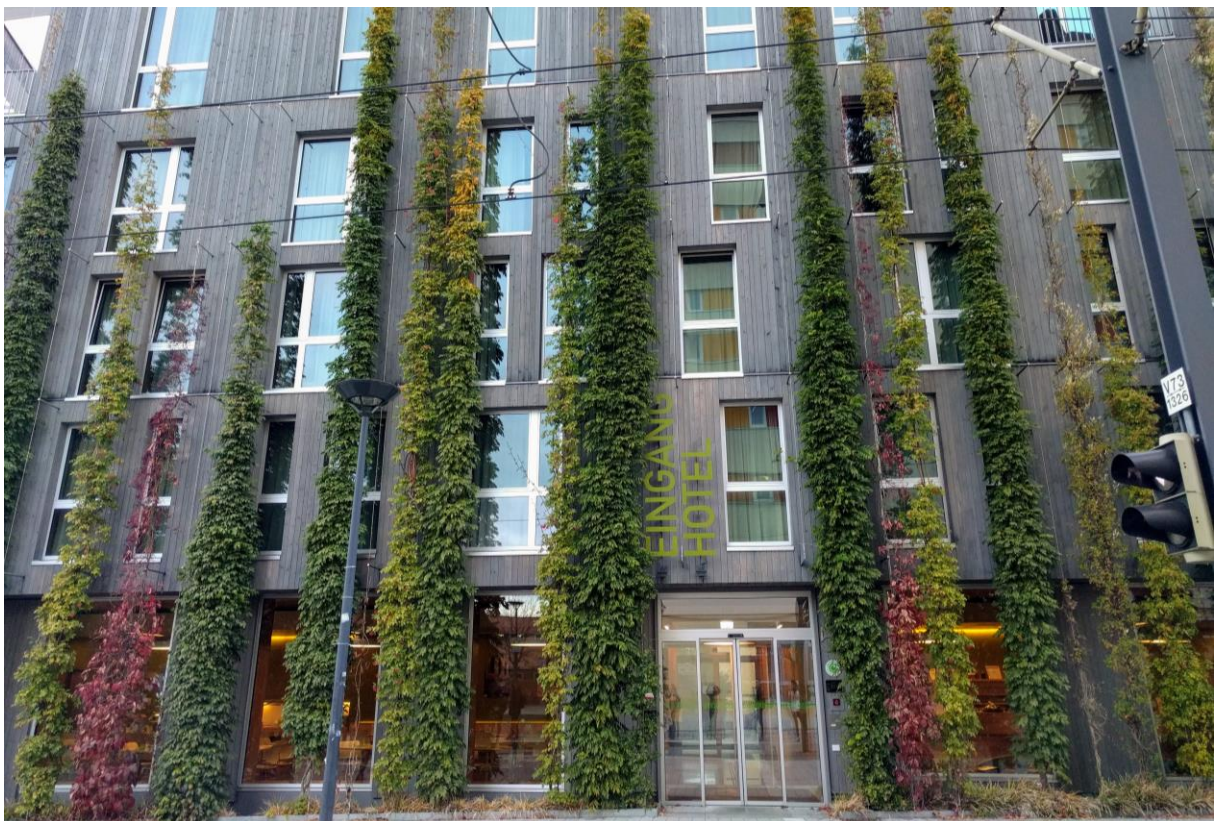
Hinweis zu den Bildern: Wenn nicht anders bezeichnet, ist Sandra Gloor / NuW Autorin der Bilder.



Innenhof der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich ABZ am Bullingerplatz in Zürich.



Wohnüberbauung Balance A, Uster.



Fassadenbegrünung mit rankenden Kletterpflanzen, die nicht an der Fassade haften (Green City Hotel Auban, Freiburg i.Br.).

Qualität des Grüns im Aussenraum

Befragung von Deutschschweizer Wohnbaugenossenschaften und gemeinnützigen Stiftungen zu Planung und Unterhalt ihres Aussenraums

1. Ausgangslage und Ziele der Befragung

1.1 Strategie Biodiversität Schweiz

Aufgrund der starken Abnahme der Artenvielfalt in der Schweiz und weltweit hat der Bundesrat 2012 die Strategie Biodiversität Schweiz und im September 2017 den Aktionsplan zur Strategie verabschiedet. Die Strategie verfolgt zehn strategische Ziele, um diesen Rückgang innerhalb der Schweiz zu stoppen (BAFU, 2012). Eines davon ist die Erhaltung und Förderung der Biodiversität im Siedlungsgebiet.

Neuere Forschungsergebnisse zeigen, dass durchgrünte Städte mit vielfältigen Freiräumen heute eine mit Landschafts- oder Waldgebieten vergleichbare Biodiversität aufweisen können (Sattler, 2009). Der urbane Lebensraum bietet den einheimischen Pflanzen und Tieren auf relativ kleinen Flächen viele unterschiedliche und wertvolle Lebensräume. Diese geraten durch die Verdichtung des Siedlungsgebiets und die damit einhergehende rege Bautätigkeit stark unter Druck. Es gilt die urbane Artenvielfalt zu erhalten und qualitativ weiter zu fördern, zumal hochwertige Grünräume auch für eine gute Lebensqualität der städtischen Bevölkerung wichtig sind.

1.2 Was bedeutet „mehr Qualität im Siedlungsraum“?

Der Zusammenhang von hochwertigen Grünräumen und einer guten Lebensqualität der städtischen Bevölkerung ist keine neue Erkenntnis, sondern wurde bereits zu Beginn des letzten Jahrhunderts erkannt, und mit der Gartenstadtidee (Kampffmeyer, 1909) in mehreren Schweizer Städten (z.B. in Bern, La-Chaux-de-Fonds, St. Gallen, Münchenstein, Winterthur, Zürich) für Arbeitersiedlungen umgesetzt. Grünräume sind die grünen Lungen des Siedlungsgebietes, beeinflussen das Klima und die Luftqualität und haben eine wichtige Erholungsfunktion für uns alle. Neben den öffentlichen Freiräumen wie etwa den städtischen Parkanlagen machen halb-öffentliche Aussenräume von grösseren Wohnsiedlungen einen wesentlichen Anteil der Siedlungsfläche aus. Für die Wohnbevölkerung spielen gerade diese Freiräume vor ihrer Haustüre eine zentrale Rolle. Hier kann man sich erholen, spielen Kinder, wird am Abend nach der Arbeit noch etwas Zeit verbracht.

Die Ansprüche der Bevölkerung an die Aussenräume von Wohnsiedlungen stehen durchaus im Einklang mit den Zielen der Biodiversitätsförderung, wie neuere Studien zeigen (Obrist et al., 2010). Attraktiv und vielfältig gestaltet, erfüllen die Aussenräume einerseits die Bedürfnisse der BewohnerInnen und bieten gleichzeitig Lebensraum für die einheimische Flora und Fauna. Dies wiederum ermöglicht es Kindern, in ihrer nächsten Umgebung Naturerfahrungen zu machen, was für die Entwicklung ihres Naturverständnisses eine Basisrolle spielt (Chawla, 1998, Richard-Elsner, 2017), eine doppelte Win-Win-Situation.

Es ist wichtig, die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, die für die Planung und Gestaltung der Aussenräume grösserer Wohnüberbauungen zuständig sind, für diese Zusammenhänge zu sensibilisieren und nach Möglichkeiten zu suchen, wie der Know-How-Transfer zwischen allen Beteiligten (Bund, Kanton, Gemeinde, Institutionen, Genossenschaften, Organisationen) ermöglicht und/oder vereinfacht werden könnte.

1.3 Warum eine Befragung der Wohnbaugenossenschaften (WBGs)?

WBGs sind Pioniere in Sachen Wohnen. Neben der Schaffung von preisgünstigem Wohnraum liegt der Schwerpunkt beim nachhaltigen Bauen, auch Mitwirkung und soziale Nutzung des Aussenraumes wurde in den letzten Jahren wieder stärker gewichtet. In ihrer Charta von 2004 (s. Links bei der Literatur) wurde bereits festgehalten, dass sie auf eine hochwertige und begegnungsfördernde Gestaltung der Aussenräume achten wollen. Die Frage stellt sich, wie sie diese Ziele umsetzen und welche Kriterien ihnen dabei wichtig sind. Viele WBGs verfügen über grössere Siedlungen mit mehreren nebeneinanderliegenden Liegenschaften. Das bedeutet grössere, zusammenhängende Aussenräume, die sich für eine reichhaltige Gestaltung anbieten.

In verschiedenen Städten der Deutschschweiz gibt es bereits Best-practice-Beispiele, Aussenräume, in denen es bestens gelang, die oben erwähnte Win-Win-Situation zu nutzen, d.h. für alle Beteiligten eine vielfältige und gleichzeitig kostengünstige Umgebung zu schaffen, von der auch die einheimische Flora und Fauna profitieren kann (Di Guiglio, 2016).

1.4 Ökologie

„Ökologie“ und „ökologisch“ sind im allgemeinen Sprachgebrauch zu „breitgefassten“ Begriffen geworden. Im Zusammenhang mit Bauen und Wohnen wird dabei häufig an Haustechnik, energiesparende Bauweise oder umweltfreundliche Materialien gedacht. Im Kontext unserer Umfrage verwenden wir den Begriff „ökologisch“ im biologischen Sinne für eine natürliche Flora und Fauna sowie den unversiegelten und wasserdurchlässigen Boden betreffend.

1.5 Ziele der Befragung

Das Ziel der vorliegenden Befragung ist, Informationen über die heutige Situation in den beiden Bereichen „Planung“ und „Unterhalt“ des Aussenraumes zu erhalten. Gleichzeitig sollte das Thema Biodiversität über die Umfrage bei den EntscheidungsträgerInnen der WBGs zur Sprache gebracht werden.

Folgende Fragen standen dabei im Zentrum:

1. Wo liegen die Schwerpunkte der WBGs bei der Planung und dem Unterhalt ihrer Aussenräume?
2. Welche Funktion müssen die Aussenräume erfüllen?
3. Ist Biodiversität im Aussenraum Thema bei den WBGs?
4. Wird sie bereits gefördert und wenn ja, durch welche Elemente?
5. In welchen Bereichen lassen sich die Ziele der WBGs mit dem Ziel der Biodiversitätsförderung kombinieren?
6. Wie können WBGs und private Siedlungsverwaltungen sensibilisiert und unterstützt werden?



Mit Efeu begrüntes Haus in der Stadt Zürich.



Naturnahe Aussenräume der Wohnbaugenossenschaft Oberfeld, Ostermundigen.



Individuell nutzbare Aussenräume, Wohnbaugenossenschaft Oberfeld, Ostermundigen.

2. Datenerhebung

2.1 Online-Versand

Im Oktober 2015 wurde der Link zur online-Befragung an 200 Deutschschweizer WBGs versandt (inkl. gemeinnützige Stiftungen). Der Fragebogen wurde mit dem Tool der Firma *onlineumfrage.com* erstellt. Die Umfrage richtete sich an die Führungsorgane (Präsidium oder Geschäftsleitung) und wurde zumeist auch von diesen beantwortet. Vorgängig wurden die WBGs über eine kurze Mitteilung durch die beiden Verbände *Wohnbaugenossenschaften Schweiz* und *Wohnen Schweiz* in der internen Mail auf die Befragung aufmerksam gemacht und in der Zeitschrift *WOHNEN* wurde ein kurzer Hinweis veröffentlicht. Ende Oktober 2015 und anfangs Januar 2016 folgten zwei Reminder-Mails, zusätzlich wurden im Dezember 2015 bei 50 zufällig ausgewählten WBGs aus allen Regionen telefonisch nachgefragt. Der Erhebungszeitraum dauerte von September 2015 bis Februar 2016.

2.2 Fragebogen

Der Fragebogen umfasst 25 Fragen, die sich auf die beiden Bereiche „Planung“ und „Unterhalt“ beziehen. Sie betreffen einerseits die internen Vorgaben und Entscheidungswege im Hinblick auf Gestaltung, Nutzung und Unterhalt des Aussenraumes, andererseits geht es darum, wie WBGs bei der Förderung der Biodiversität in beiden Bereichen vorgehen (Fragebogen im Anhang). Frage 26 bis 31 beziehen sich auf Angaben zur Genossenschaft selber und der Person, welche den Fragebogen ausgefüllt hat und geben die Möglichkeit, Bemerkungen hinzuzufügen.

2.3 Teilnahme an der Umfrage und Repräsentativität

Es gibt keine verbindlichen Vorgaben für eine Registrierung von WBGs, d.h. es gibt weder beim Bundesamt für Statistik (BfS) noch beim Bundesamt für Wohnungsbau (BWO) genaue Angaben zu WBGs. Bekannt waren dem BWO zum Zeitpunkt der Befragung 1520 aktive WBGs. Viele sind in einem oder beiden Dachverbänden Wohnbaugenossenschaften Schweiz oder Wohnen Schweiz organisiert, nicht alle veröffentlichen aber auf deren Webseiten ihre Adressen. Die Auswahl der 200 WBGs aus unterschiedlichen Regionen der Deutschschweiz erfolgte zufällig. Voraussetzung war die Zugänglichkeit zu den E-Mail-Adressen der Vorstandspräsidien oder Geschäftsleitungen. Bei 195 von 200 WBGs war der Link-Versand erfolgreich, davon haben 50 WBGs die Fragen beantwortet. Dies entspricht einer Beteiligung von 25.6%. 46 der Teilnehmenden gaben den Namen ihrer Genossenschaft und ihre Grösse an und benannten eine Ansprechperson. Es muss davon ausgegangen werden, dass sich in der Tendenz vor allem jene WBGs an der Umfrage beteiligten, die das Thema Aussenraum als wichtig und für die Genossenschaft als relevant erachten.

Grösse der beteiligten WBGs und ihre regionale Herkunft

An der Befragung nahmen 7 kleine (1 bis 99 Wohnungen), 17 mittlere (100 bis 399 Wohnungen) und 22 grosse (ab 400 Wohnungen) WBGs aus unterschiedlichen Regionen teil (die Grösseneinteilung entspricht derjenigen der Verbände). Die kleinste beteiligte WBG hat 15, die grösste 4700 Wohnungen. Von vier Genossenschaften ist die Grösse, von zweien der Kanton unbekannt.

Bei der Auswertung wurden die WBGs in die beiden Grössenklassen „grosse“ und „kleine und mittlere“ WBGs eingeteilt (Abb. 1). Alle Antworten wurden auf allfällige Unterschiede zwischen diesen beiden Grössenklassen geprüft. Bei weitaus den meisten Fragestellungen ergaben sich jedoch nur sehr kleine oder keine Unterschiede. Deshalb werden in den Resultaten nur grössere, auffällige Unterschiede zwischen den beiden Klassen erwähnt und kommentiert.

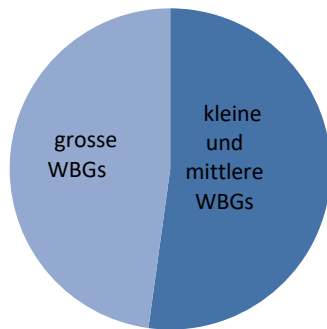


Abb 1: Grössenverteilung der WBGs, welche an der Befragung teilnahmen: 24 kleine/mittlere, 22 grosse WBGs (klein = 1-99 Wohnungen, mittel = 100-399 Wohnungen, gross ab 400 Wohnungen).

48 der 50 WBGs gaben in der Befragung ihren Kanton an. Die regionale Verteilung wurde analog der Grossregionen des BfS betrachtet. Innerhalb einzelner Grossregionen waren jeweils nicht alle Kantone vertreten (Zentralschweiz ohne Ob- und Nidwalden, Mittelland ohne die französisch sprechenden Kantone Fribourg, Jura und Neuchâtel). Die beteiligten WBGs kamen aus allen angeschriebenen Regionen, allerdings war der Rücklauf im Kanton Zürich im Verhältnis am grössten, derjenige im Mittelland am geringsten (Abb. 2).

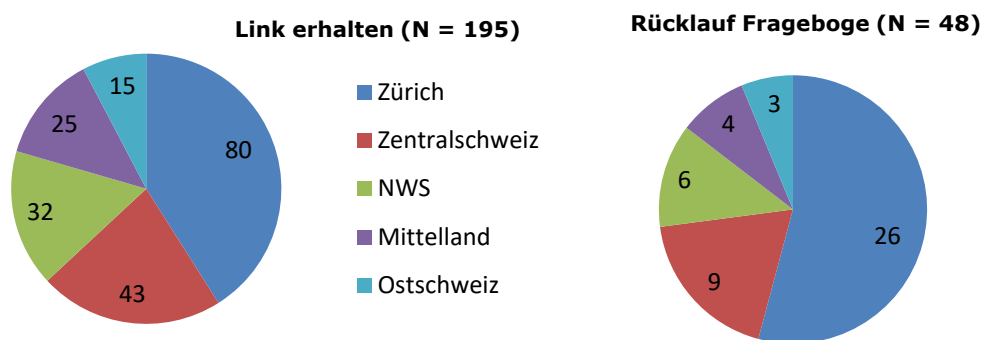


Abb 2: Regionale Verteilung der WBGs, welche für die Befragung angeschrieben wurden (Link erhalten, N=195) und der WBGs, welche sich an der Befragung beteiligt haben (Rücklauf N=48).

2.4 Auswertungsmethoden bei den Fragen 9 und 20

Schwerpunkte bei Planung und Unterhalt der Aussenräume

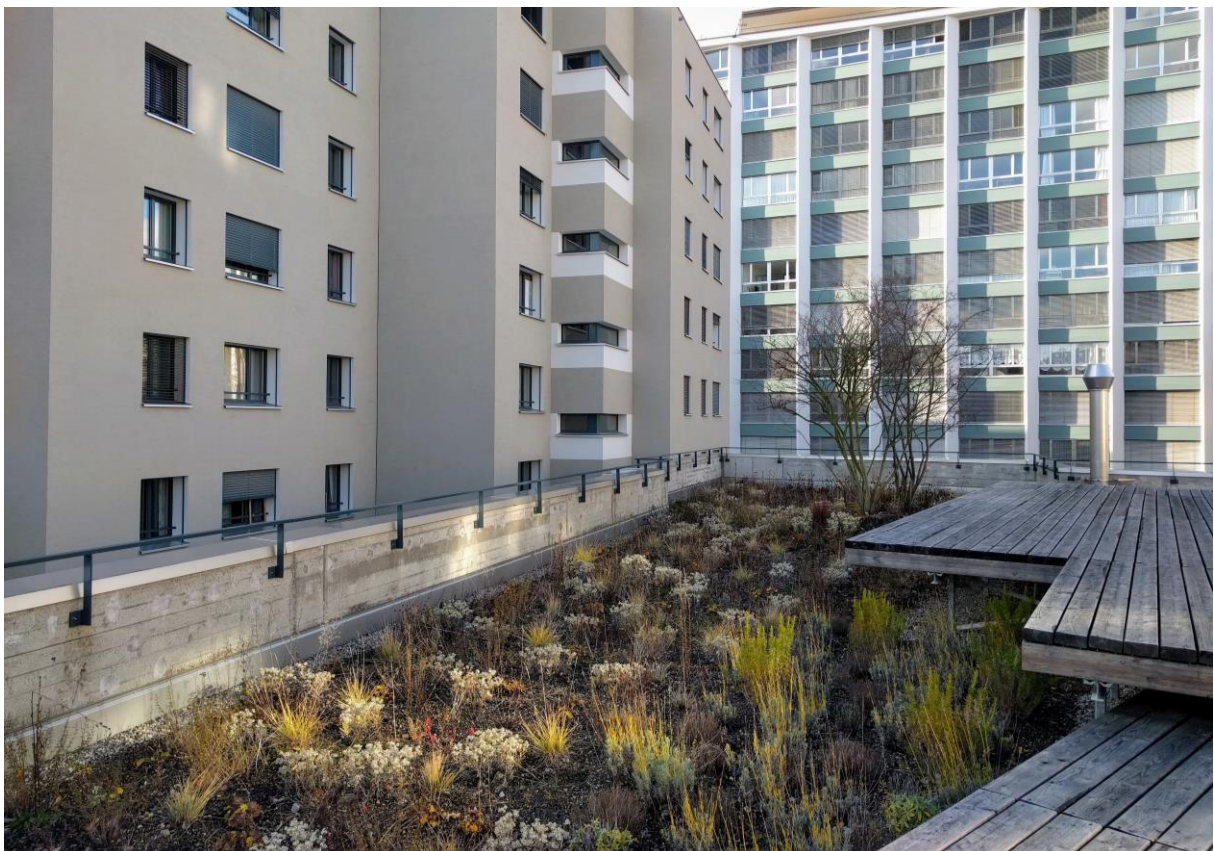
Bei den beiden Fragen nach den Schwerpunkten, d.h. nach den jeweils drei wichtigsten genossenschaftsinternen Kriterien für die Planung (Frage 9) und den Unterhalt (Frage 20) handelt es sich um offene Fragen, die die Teilnehmenden in eigenen Stichworten formulieren konnten. Aufgrund der Antworten haben wir sieben Kategorien gebildet, die in den Abb. 3 (Planung) und 4 (Unterhalt) dargestellt sind.

Nicht alle der teilnehmenden WBGs haben jeweils drei Kriterien genannt, auch wurden die Antworten bei der Auswertung teilweise reduziert, wenn zwei Kriterien der gleichen Kategorie zugeordnet wurden wie z.B. Pflegeaufwand und Wirtschaftlichkeit.

In der Kategorie ‚Ökologie‘ wurden alle Stichworte zusammengefasst, die der Förderung des Grünraumes zuzuordnen waren. Von vielen Beteiligten wurden Worte wie ‚Ökologie‘, ‚ökologisch‘ oder ‚naturnah‘ direkt verwendet, aber es flossen auch weniger klare Stichworte ein wie ‚viel Grün‘ oder ‚Blumen‘.



Dachgarten auf dem Campus Toni Areal Zürich.



Dachgarten auf einem Werkhof der Stadt Zürich bei der Schmiede Wiedikon.

3. Wie planen und unterhalten WBGs ihre Aussenräume? Ergebnisse der Befragung und Schlussfolgerungen

Der Fragebogen befindet sich im Anhang (A5). Die Fragen beziehen sich auf die beiden Bereiche „Planung und Gestaltung“ und „Unterhalt und Pflege“, in den Ergebnissen, Schlussfolgerungen und Empfehlungen vereinfacht „Planung“ und „Unterhalt“ genannt.

3.1 Schwerpunkte in Planung und Unterhalt

3.1.1 Schwerpunkte in der Planung

(Frage 9)

In der Planung sind **„Nutzung“**, **„Wirtschaftlichkeit“** und **„Ökologie“** die drei Kategorien (siehe 2.4), die mit Abstand die meisten Antworten beinhalten. Danach folgen **„Ästhetik“**, **„Qualität/Nachhaltigkeit“**, **„Sicherheit“** und **„Einbezug GenossenschafterInnen“**.

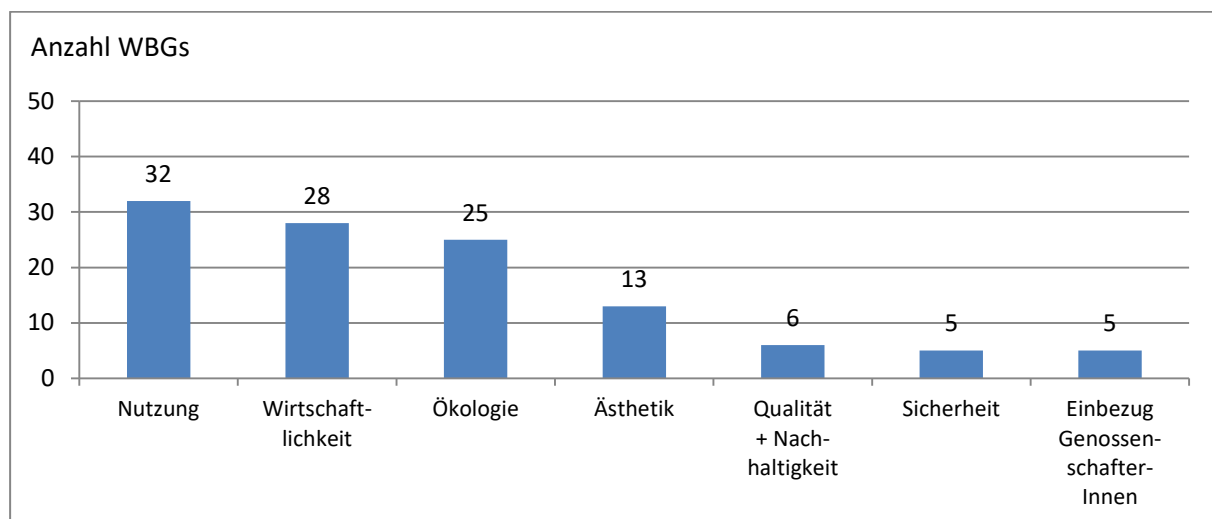


Abb. 3: Die meist genannten genossenschaftsinternen Kriterien für die Planung/Gestaltung der Aussenräume (Antworten der Frage 9, 113 kategorisierte Antworten; 48 WBGs haben diese Frage beantwortet).

3.1.2 Schwerpunkte im Unterhalt

(Frage 20)

Die meistgenannten Kriterien im Unterhalt betreffen die Kategorien **„Wirtschaftlichkeit“**, **„Ökologie“** und **„Ästhetik“**.

„Nutzung“, meistgenannt in der Planung (Abb. 3), fällt im Unterhalt auf Platz 4 zurück und „Wirtschaftlichkeit“ rückt an die erste Stelle.

Innerhalb der Kategorie „Ästhetik“ findet ein Stichwort-Wechsel statt. Während es in der Planung um das Gesamtbild und den optischen Eindruck geht, tauchen im Bereich Unterhalt neu **„Sauberkeit“**, **„Gepflegtheit“** und **„Ordnung“** auf.

Von den 24 WBGs mit Schwerpunkt „Ästhetik“ haben nur acht gleichzeitig Ökologie als Schwerpunkt angeführt.

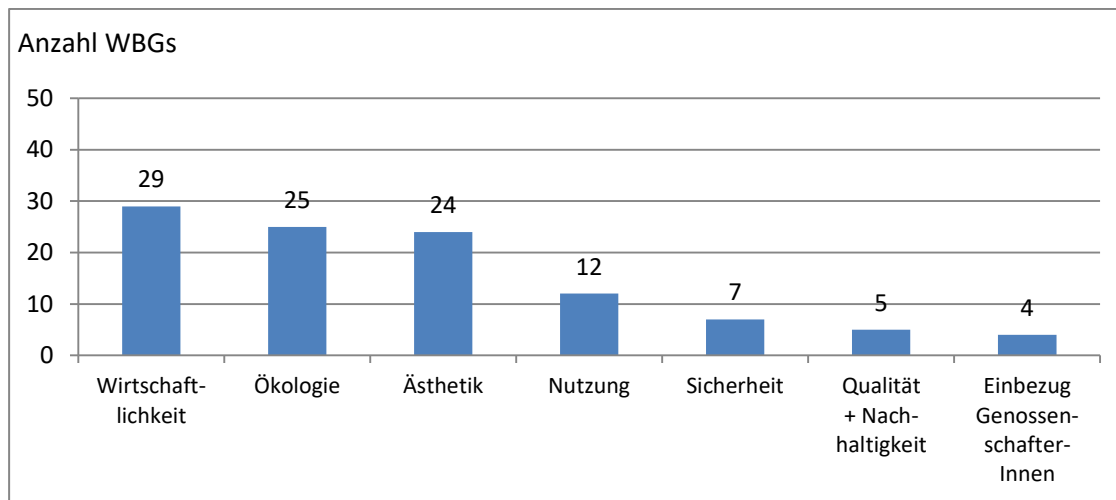


Abb 4: Die wichtigsten genossenschaftsinternen Kriterien für den Unterhalt der Aussenräume (Frage 20, 106 kategorisierte Antworten von 47 WBGs).

(Die beiden Tabellen zu den Abbildungen 3 und 4 finden sich unter A1 und A2 im Anhang.)

3.1.3 Vergleich der Schwerpunkte in Planung und Unterhalt

Der Schwerpunktwechsel von „Nutzung“ im Planungsbereich zu „Ästhetik“ im Unterhaltsbereich weist darauf hin, dass für die Planung teilweise andere Schwerpunkte gesetzt werden als im Unterhalt. Während die Wirtschaftlichkeit für 22 WBGs in beiden Bereichen gleichermaßen wichtig ist (Abb. 5), wird „Ökologie“ nur von 14 WBGs sowohl in der Planung als auch in Unterhalt genannt, „Ästhetik“ nur von 13 WBGs und „Nutzung“ gar nur von 10 WBGs. Nur zwei WBGs stimmen in ihren Angaben über Schwerpunkte der Planung und des Unterhalts in allen Aspekten überein.

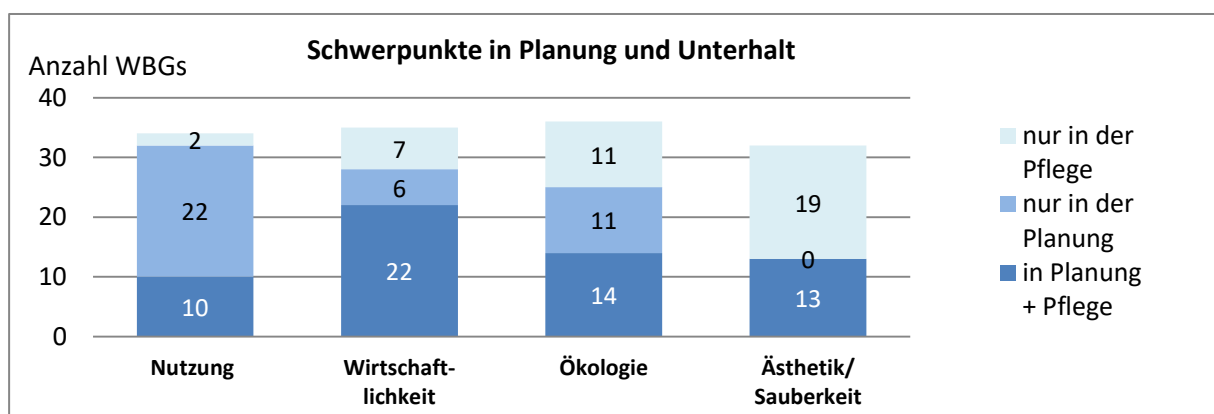


Abb. 5: Vergleich der vier Schwerpunkte der beiden Bereiche Planung und Unterhalt.

3.1.4 Schlussfolgerungen

Ökologie oder dieser Kategorie zugeordnete Aspekte gehören zu den am häufigsten genannten Kriterien, nach welchen WBGs planen und ihre Aussenräume unterhalten. Aus Sicht der Biodiversitätsförderung ist das ein erfreuliches Resultat, denn die Berücksichtigung von ökologischen Kriterien scheint bereits für viele Genossenschaften zu den in Aussenräumen gesetzten Schwerpunkten zu gehören. Allerdings zeigt dieses Resultat auch, dass für die WBGs ökologische Aspekte eng mit den anderen drei meistgenannten Kriterien verbunden sind.

Ökologie hat nur dann eine Chance, wenn die ökologischen Kriterien

1. vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen sinnvoll umsetzbar sind,
2. im Zusammenhang mit der gewünschten Nutzung eines Aussenraumbereichs stehen,
3. den ästhetischen Wünschen entsprechen.

Dies gilt es zu berücksichtigen, wenn ökologisch wertvolle Aussenräume gefördert werden sollen.

Naturnahe Aussenräume brauchen Planung UND Unterhalt

Beim Vergleich aller vier Schwerpunkte zeigt sich, dass insgesamt nur zwei WBGs in Planung und Unterhalt die gleichen Schwerpunkte setzen und nur 14 der 36 WBGs haben den Schwerpunkt „Ökologie“ sowohl in der Planung als auch im Unterhalt aufgeführt.

Für die erfolgreiche und nachhaltige Schaffung eines naturnahen Aussenraumes sind jedoch sowohl die Planung als auch der Unterhalt wichtig. Einerseits können ökologisch geplante Aussenräume durch einen nicht sachgemäss durchgeführten Unterhalt stark in ihrem ökologischen Wert reduziert werden. Andererseits vermag ein ökologisch ausgerichteter Unterhalt das Potential eines Aussenraums kaum auszuschöpfen, wenn nicht bereits die Planung nach ökologischen Kriterien vorgenommen wurde.



Siedlung mit vielfältigen Aussenräumen in Zürich.



Blumenwiese im Frühling.

Von der „Nutzung“ in der Planung zu „Ästhetik“ im Unterhalt

Es fällt auf, dass mehr als die Hälfte aller WBGs bei der Planung von Aussenräumen die Nutzung als wichtiges Kriterium ansehen, während sie im Unterhalt nur noch von zwölf WBGs genannt wird. Beim Unterhalt rückt „Ästhetik“ sowie „Pflegeaufwand und Wirtschaftlichkeit“ ins Zentrum.

Beim Unterhalt von Aussenräumen spielen also für die zuständigen Personen der WBGs „Ästhetik“, d.h. Sauberkeit und Gepflegtheit, eine wichtigere Rolle als die Nutzung. Da dieser Wechsel der Schwerpunkte von der Planung zum Unterhalt grössere Auswirkungen auf die Aussenräume und deren Wert für die Biodiversität haben kann, sollte dies in den WBGs thematisiert und die Praxis allenfalls angepasst werden.

„Wirtschaftlichkeit“ und „Ökologie“

Das Kriterium „Wirtschaftlichkeit“ ist dasjenige, das am häufigsten sowohl in der Planung wie auch beim Unterhalt genannt wird, 22 der 35 WBGs nennen es in beiden Bereichen (Abb. 5). Dies ist ein Hinweis darauf, dass Schwerpunkte und Themen, die sich wirtschaftlich positiv auf die Planung und den Unterhalt auswirken, eine gute Chance haben, berücksichtigt zu werden.

Erfahrungen bei Projekten für die Um- oder Neugestaltung von Aussenräumen, die ökologische Aspekte von Beginn weg in die Planung einbezogen haben, zeigen, dass sich eine ökologische Aussenraumgestaltung günstig auf die Kosten auswirken kann, insbesondere wenn ökologische Kriterien von Anfang an in die Planung einbezogen werden (siehe z.B. S. Schellenberg, 2014, Schlussbericht Fröschmatt).

„Ästhetik“ und „Ökologie“: Ein Widerspruch?

Von 24 WBGs mit dem Schwerpunkt „Ästhetik“ haben nur acht auch „Ökologie“ als Schwerpunkt gesetzt. Dahinter kann sich die Ansicht verbergen, dass ökologisch wertvolle Aussenräume nicht sauber und gepflegt aussehen.

Eine Studie zur Einstellung der Bevölkerung zum Aussenraum von Wohnsiedlungen zeigt, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner artenreiche und gepflegte Aussenräume wünschen, die vielfältig, nutzbar und begehbar sind (Obrist et al. 2010). Dies lässt sich sehr gut mit einer reich strukturierten, artenreichen Umgebung kombinieren.

Bei der Förderung von ökologisch wertvollen Aussenräumen ist diesem Wunsch der Bewohnerinnen und Bewohnern nach vielfältigen, aber auch gepflegten Aussenräumen Rechnung zu tragen. Anhand guter Beispiele kann aufgezeigt werden, wie naturnahe, artenreiche Aussenräume auch gepflegt aussehen können. Selektive Pflegemassnahmen (z.B. das Schneiden der Wegränder bei Blumenwiesen) sowie eine Information über naturnahe Pflege fördern die Akzeptanz bei ökologisch wertvollen Aussenräumen (Obrist et al. 2010).



Kurzgeschnittene Wiesenbereiche ermöglichen die Nutzung des Innenhofs als Spielfläche, ein Tisch lädt zum Verweilen ein. Beim Gebäude sind kleine Bereiche für das individuelle Gärtnern eingerichtet und eine Hecke und alte Bäume sorgen für eine hohe Biodiversität (Innenhof der Genossenschaft Freiblick, Zürich).

3.2 Vorgaben von ökologischen Aspekten

3.2.1 Vorgaben für die Planung und Gestaltung

(Fragen 1-3)

Über schriftliche Vorgaben für die Planung ihrer Aussenräume verfügen 17 von 50 WBGs, wobei nur bei 13 von ihnen darin auch ökologische Aspekte festgelegt sind. Insgesamt beantworteten allerdings 36 der 50 WBGs die Frage nach dem Einfließen von ökologischen Aspekten in die Planung mit einem JA, d.h. bei 23 WBGs fließen ökologische Aspekte in die Planung ein, ohne dass in einem Konzept oder in Leitlinien klar formuliert wäre, welche ökologischen Kriterien einfließen sollen (Tab. 1).

Tab 1: Einfließen von ökologischen Aspekten in die Planung

17 WBGs mit Aussenraum-Konzept	13 der 17 Konzepte berücksichtigen ökologische Aspekte
33 WBGs ohne Aussenraum-Konzept	23 der 33 WBGs berücksichtigen ökologische Aspekte
50 WBGs total	36 von 50 WBGs berücksichtigen ökol. Aspekte

3.2.2 Vorgaben für den Unterhalt und für den Pflanzeneinkauf (Fragen 16, 24)

Im Unterhalt verfügen acht der 50 WBGs (12%) über ökologische Vorgaben oder über ein ökologisch ausgerichtetes Aussenraumkonzept und zehn von 47 WBGs (21%) haben Vorgaben für den Pflanzeneinkauf festgelegt.

3.2.3 Schlussfolgerungen

Fehlende Konzepte und Leitlinien

Obwohl fast drei Viertel der befragten WBGs die Berücksichtigung von ökologischen Aspekten in der Planung wichtig finden, haben nur ein Viertel der WBGs (26%) diese Aspekte schriftlich in einem Konzept festgehalten. Beim Pflanzeneinkauf ist es noch ein Fünftel (20%), beim Unterhalt gar nur ein Sechstel der WBGs (12%).

Es stellt sich die Frage, wie konsequent ökologische Aspekte bei den WBGs verfolgt werden können, wenn keine verbindlichen, schriftlich festgehaltenen Leitlinien vorliegen. Erfahrungsgemäss gehen ökologische Vorgaben, die nicht schriftlich festgehalten werden, im Alltag oft vergessen oder sie werden je nach Situation und von Fall zu Fall von unterschiedlichen Personen verschieden definiert. Damit sind die Kriterien an einzelne Personen oder Situationen gebunden und von ihnen abhängig. Die Kontinuität für ihre Durchsetzung ist nicht gewährleistet und es bleibt unklar, wie sie in der Praxis umgesetzt werden. Es besteht auch keine Verbindlichkeit für bestimmte Massnahmen. Das kann allenfalls bei kleinen WBGs für eine gewisse Zeit funktionieren, aber nicht bei mittleren und grossen WBGs mit komplexen Planungs- und Unterhaltsprozessen.

Damit schriftliche Konzepte oder Leitlinien umgesetzt werden, benötigt es eine verantwortliche Stelle, etwa eine Person im Vorstand oder auf der Geschäftsstelle oder eine Arbeitsgruppe, welche die Umsetzung garantiert und ihren Erfolg evaluiert oder nötigenfalls Anpassungen vornimmt.

3.3 Wer bestimmt die Vorgaben und Kriterien?

3.3.1 Wer bestimmt die Vorgaben in der Planung/Gestaltung? (Frage 5)

Bei den meisten WBGs (38, 76%) bestimmen Vorstand und/oder die Geschäftsführung die Planungsvorgaben für die Aussenräume (Abb. 6), wobei 26 von diesen 38 WBGs externe Firmen beiziehen. In den übrigen 12 WBGs werden die Planungskriterien von externen Firmen (9), Bewohnerinnen (2) oder durch das Konzept (1) festgelegt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass demzufolge bei 35 der 50 WBGs (70%) externe Firmen bei der Planung der Aussenräume eine Rolle spielen (Abb. 6).

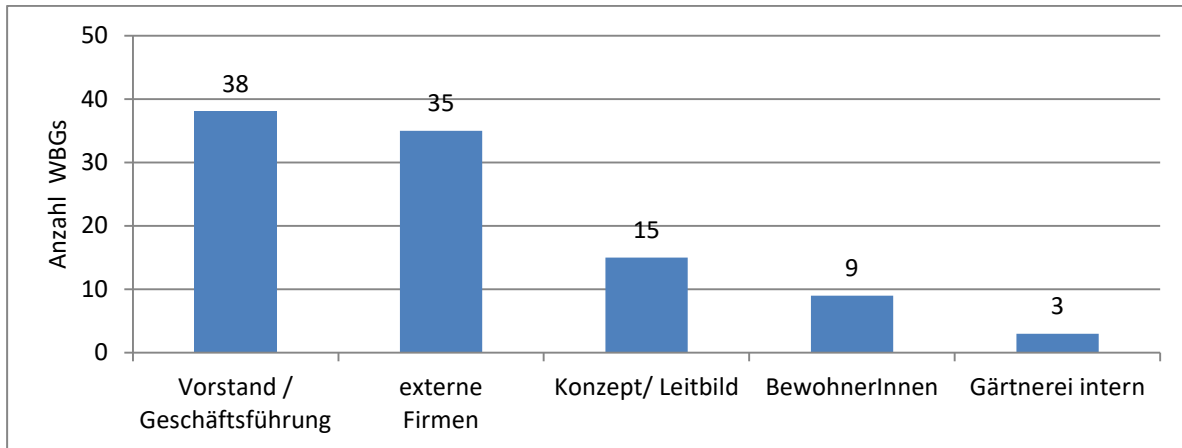


Abb 6: Wer bestimmt die Planungs-Vorgaben im Aussenraum (Mehrfachnennungen möglich; 117 Antworten von 50 WBGs)?

3.3.2 Einbezug der GenossenschafterInnen

(Fragen 6-8)

Die Hälfte der WBGs bejaht die Frage nach dem Einbezug der Genossenschafter und Genossenschafterinnen in die Planung der Aussenräume.

Am häufigsten werden sie über Arbeitsgruppen (14 WBGs), Siedlungskommissionen (9 WBGs) oder Umfragen (8 WBGs) beigezogen, aber auch gezielte Workshops, Versammlungen oder Info-Veranstaltungen mit Feedback-Möglichkeiten werden organisiert. Auch können Wünsche und Inputs einzelner GenossenschafterInnen direkt in die Planung oder Gestaltung einfließen.

Klar formulierte „Umgebungswünsche“ der GenossenschafterInnen wie z.B. Pflanzgärten haben bei den meisten WBGs Chancen auf Umsetzung, bei 21 WBGs häufig, bei 27 WBGs zumindest manchmal.

3.3.3 Wer bestimmt die Vorgaben in Unterhalt?

(Frage 17)

Bei der Frage, wer die Unterhaltskriterien für den Aussenraum zur Hauptsache bestimmt, waren ebenfalls Mehrfachnennungen möglich (Abb. 7).

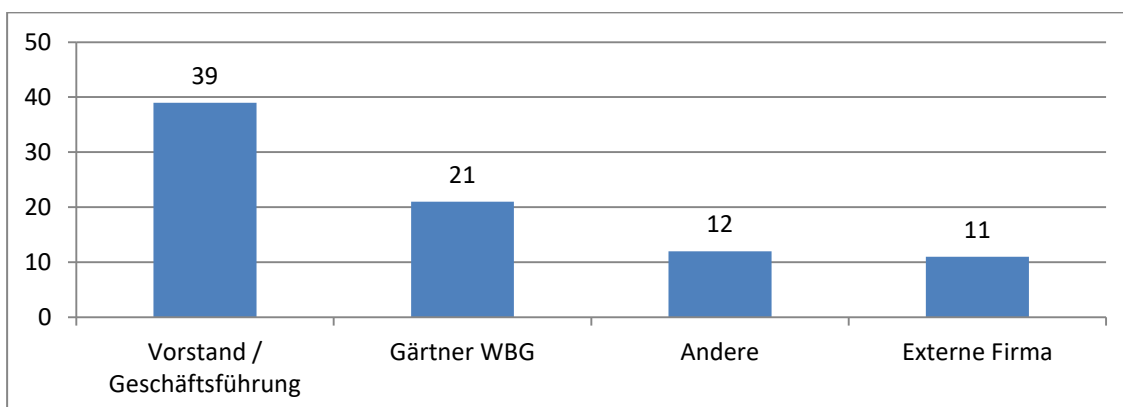


Abb. 7: Wer bestimmt die Kriterien für den Unterhalt (83 Antworten von 50 WBGs)?

Auch im Unterhalt werden in den meisten WBGs (39, 78%) die Kriterien für den Aussenraum von Vorstand und/oder Geschäftsführung festgelegt, wobei in 18 Fällen die Genossenschaftsgärtner und in acht Fällen externe Firmen beigezogen werden. In weiteren fünf Fällen sind auch BewohnerInnen oder Kommissionen involviert, teilweise unter Berücksichtigung des Aussenraumkonzeptes. Bei den kleinen und mittleren WBGs ist eher der Vorstand zuständig, bei den grossen WBGs mit entsprechender Verwaltung eher die Geschäftsführung.

In elf WBGs (22%) bestimmen interne Gärtner (3 WBGs), externe Firmen (2 WBGs) oder die Bewohnerinnen und Bewohner (6 WBGs) die Unterhaltskriterien.

3.3.4 Schlussfolgerungen

Unklare Zuständigkeiten beim Festlegen der Vorgaben

In der Mehrzahl der WBGs werden die Planungs- und Unterhaltskriterien nicht von einzelnen Personen, Gremien oder externen Firmen entschieden, sondern in unterschiedlichen Kombinationen. Vorstand und Geschäftsleitung haben jedoch sowohl in der Planung als auch im Unterhalt meist ein starkes Gewicht und setzen in weitaus den meisten Fällen die Kriterien fest. In der Planung geschieht dies allerdings häufig zusammen mit externen Planungsbüros oder Gartenbaufirmen und teilweise unter Berücksichtigung des Konzeptes.

Im Unterhalt werden die Kriterien oft zusammen mit den internen Gärtnern festgelegt. Die effektive Rollenverteilung beim Festlegen der Kriterien für den Aussenraum, resp. das Entscheidungsgewicht der externen Firmen und der internen Gärtner, wird aus unserer Umfrage nicht klar. Ausserdem kann das innerhalb einer WBG je nach Projekt und Aussenraum variieren.

Vieles spricht dafür, dass gerade bei WBGs ohne schriftliche Vorgaben mit der Wahl der Planerinnen und Planer (Architektur, Landschaftsarchitektur) und der externen Unterhaltsfirmen die entscheidenden Weichen für die Planung und den Unterhalt gestellt werden. Wenn bei solchen Aufträgen ökologische Kriterien bzw. spezifisches Fachwissen im Bereich naturnahe Aussenräume nicht in den Auswahlprozess einbezogen werden, ist anschliessend die kontinuierliche Berücksichtigung der Ökologie nicht garantiert und stark abhängig vom Interesse und der Haltung der beteiligten Personen. Dasselbe gilt für die Auswahl der Gärtnerinnen und Gärtner, welche in den WBGs angestellt sind.

Soll die Ökologie bei den Aussenräumen eine Rolle spielen, ist die Wahl der externen Berater und der intern zuständigen Personen entscheidend und die Erfahrung mit naturnahen Aussenräumen muss ein Auswahlkriterium sein.

Einbezug der Genosschafterinnen und Genosschafter

Was bei privaten oder gemeindeeigenen Wohnsiedlungen im Allgemeinen kaum vorkommt, wird bei WBGs möglich: der aktive Einbezug der Bewohnerinnen und Bewohner. Bei der Hälfte der WBGs werden die GenosschafterInnen über Arbeitsgruppen, Umfragen, gezielte Workshops oder Info-Feedback-Veranstaltungen in die Planung der Aussenräume miteinbezogen, wenn sie auch nur in wenigen Fällen (in der Umfrage nur in

einem Fall) ein Mitspracherecht haben. In acht WBGs sind sie am Unterhalt des Aussenraums beteiligt, in drei weiteren vollständig dafür zuständig. Auch werden in fast allen WBGs Umgebungswünsche von BewohnerInnen/GenossenschaftlerInnen umgesetzt. Für aktive und engagierte GenossenschaftlerInnen lohnt es sich also, nachzufragen, ob und wie ihre Wünsche in ihrer WBG berücksichtigt werden oder in die Planung einfließen können.

Auch für die WBGs lohnt sich der Einbezug der GenossenschaftlerInnen bei der Umgestaltung oder Neuausrichtung der Aussenräume. Das Einfließen der Wünsche/Ideen oder ein Mitspracherecht der GenossenschaftlerInnen fördert die Identifikation mit Aussenräumen und das Verständnis für die ökologischen Zusammenhänge.



Aktion Asthaufen & Co. in der Familienheimgenossenschaft FGZ in Zürich.

3.4 Wer ist für die Aussenräume zuständig?

3.4.1 Interne Zuständigkeiten und Beizug von externen Firmen (Fragen 18-19)

Da bei der Frage nach den Zuständigkeiten im Aussenraum Mehrfachnennungen möglich waren, wurden die Antworten über die Zweit-Frage „Wer vorwiegend“ präzisiert (Abb. 8 und 9).

Bei den 50 WBGs sind in abnehmender Häufigkeit externe Firmen (29), Hauswarte (27), BewohnerInnen (21), interne Gärtner (10) und Kommissionen (2) zuständig (Abb. 8).

Mit 29 Nennungen (58%) sind **externe Firmen** zwar am häufigsten am Unterhalt beteiligt (Abb. 8), aber nur bei acht von 49 WBGs (16%) für den Aussenraum auch vorwiegend zuständig (Abb. 9).

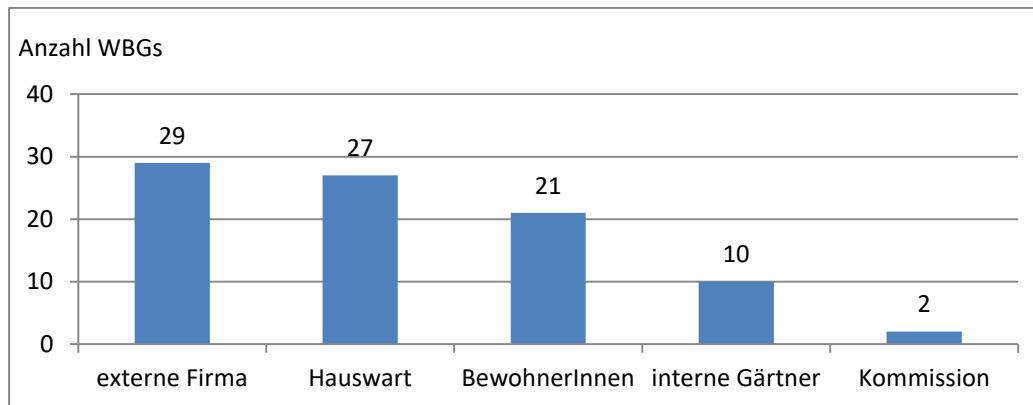


Abb. 8: Zuständigkeiten für den Unterhalt des Aussenraumes (89 Antworten von 50 WBGs).

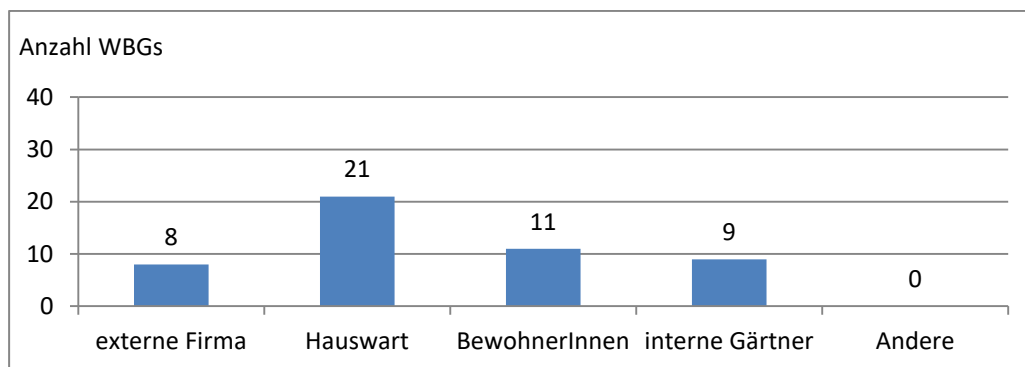


Abb. 9: Vorwiegende Zuständigkeit für den Unterhalt des Aussenraumes (Antworten von 49 WBGs).

Auch werden **Hauswarte** häufiger als **interne Gärtner** aufgeführt (27:10). In 21 WBGs (43%) sind sie sogar vorwiegend für den Aussenraum verantwortlich, interne Gärtner hingegen nur in neun (18%), obwohl sie bei der Festlegung der Kriterien für den Unterhalt bei 21 WBGs (42%) mitbestimmen (siehe Abb. 7). Da in 18 der 50 WBGs interne Gärtner angestellt sind, gehen wir davon aus, dass für einige der an der Umfrage Teilnehmenden bei der Beantwortung dieser Frage nicht der Grünraum im Vordergrund stand, sondern die befestigten Bereiche der Aussenräume. Trotzdem dürfte es zutreffen, dass immer wieder auch Hauswarte für den Grünraum zuständig sind.

BewohnerInnen sind in 21 WBGs (42%) im Aussenraum engagiert, in 11 WBGs (22%) sind es sogar vor allem die BewohnerInnen, die für die Unterhalt zuständig sind, d.h. auch sie sind häufiger als die Gärtner vorwiegend zuständig.

3.4.2 Schlussfolgerungen

Bei der Mehrzahl der WBGs werden die Aussenräume von mehreren Personen betreut. Häufig trifft man auf unterschiedliche Zuständigkeiten innerhalb einer Siedlung, z.B. sind die BewohnerInnen verantwortlich für die Pflanzplätze, die internen Gärtner für den übr-

gen Aussenraum und eine externe Firma für spezielle Aufträge. Entsprechend variieren die Zuständigkeiten je nach WBG, Ort innerhalb der Siedlung, Zeitpunkt und Auftrag. In 42 der 50 WBGs gibt es keine schriftlichen Vorgaben für den Unterhalt des Aussenraumes, d.h. diejenigen, die den Aussenraum unterhalten, bestimmen ganz oder teilweise, wie sie diesen Unterhalt ausführen, seien das nun Hauswarte, Gärtner, BewohnerInnen oder externe Firmen. Hauswarte haben oft keine spezielle Ausbildung für den Unterhalt von Grünflächen. Da gerade die naturnahe Pflege von Grünräumen spezielle Fachkenntnisse erfordert, fehlt dieses Wissen auch bei vielen GärtnerInnen ohne entsprechende Weiterbildung oder bei den BewohnerInnen.

3.5 Fragen zu Vorgaben von spezifischen Gestaltungs- und Unterhaltselementen

3.5.1 Vorgaben der WBGs in Planung und Unterhalt

(Fragen 4, 25)

Abb. 10 zeigt die von den WBGs selbst formulierten, in die Planung einflussenden ökologischen Kriterien. An der Spitze steht mit klarem Abstand die Verwendung von „einheimischen Pflanzen“, zwanzig der 36 WBGs führen sie an. Jeweils sieben WBGs nennen „Artenvielfalt“ und „Naturwiesen“ oder „naturnahe Bewirtschaftung“, für sechs WBGs ist die „Förderung der Fauna“ wichtig. Von jeweils weniger als fünf WBGs werden „keine Neophyten“, Verzicht auf „Herbi- oder Pestizide“, „Bäume“, „Einsatz von Regenwasser und Verzicht auf Bewässerung“ genannt. „Geringe Bodenversiegelung“ – ein aus ökologischer Sicht sehr wichtiger Faktor bei der Biodiversitätsförderung – wird nur von einer WBG explizit berücksichtigt.

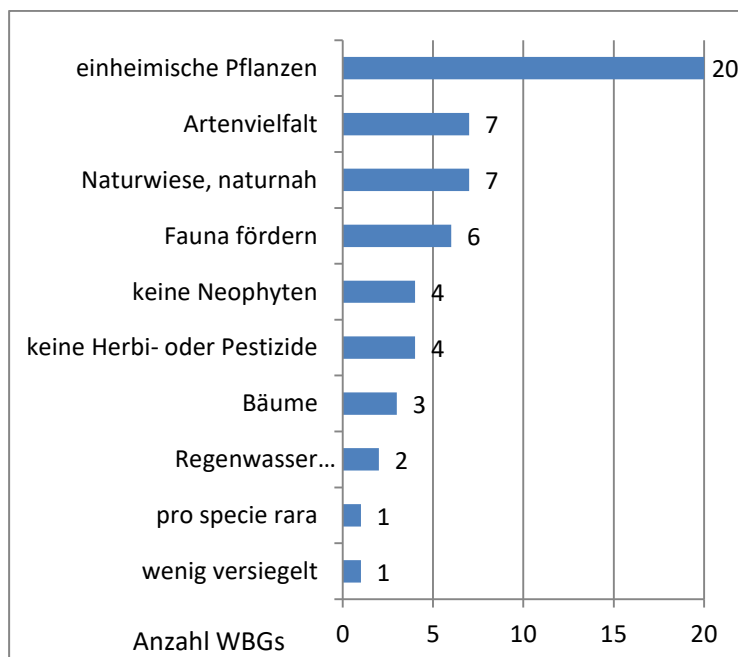


Abb. 10: Kriterien, die in die Planung einfließen (55 Angaben von 36 WBGs).

Wie bereits unter 3.2.2 festgehalten, haben zehn WBG schriftliche Vorgaben für den Pflanzeneinkauf formuliert. Acht von ihnen haben ihre Vorgaben präzisiert: Für sieben dieser acht WBGs ist die „Verwendung von einheimischen Pflanzen“ wichtig. Allerdings haben dies nur sieben von den zwanzig WBGs, bei denen die Verwendung von einheimischen Pflanzen in die Planung einfließt (Abb. 5), auch schriftlich und damit verbindlich festgelegt. Auf die regionale Herkunft der Pflanzen wird bei drei WBGs geachtet, den ökologischen Wert der verwendeten Pflanzen berücksichtigen zwei WBGs und eine WBG fördert „pro spezie rara“-Arten.

3.5.2 Änderungen in der Bewirtschaftung

(Fragen 22-23)

Die Frage, ob sich der Unterhalt der Aussenräume in den letzten Jahren in Richtung mehr Ökologie verändert hat, wird von 24 der 47 WBGs (51%) bejaht. Von diesen 24 WBGs wurden insgesamt 54 Veränderungen in Stichworten aufgeführt. Abb. 11 zeigt die meistgenannten: Reduktion von Herbi- und Pestiziden, Berücksichtigung von einheimischen Pflanzen, Förderung von Wiesen, Förderung der biologischen Vielfalt insgesamt und naturnahe Pflege.

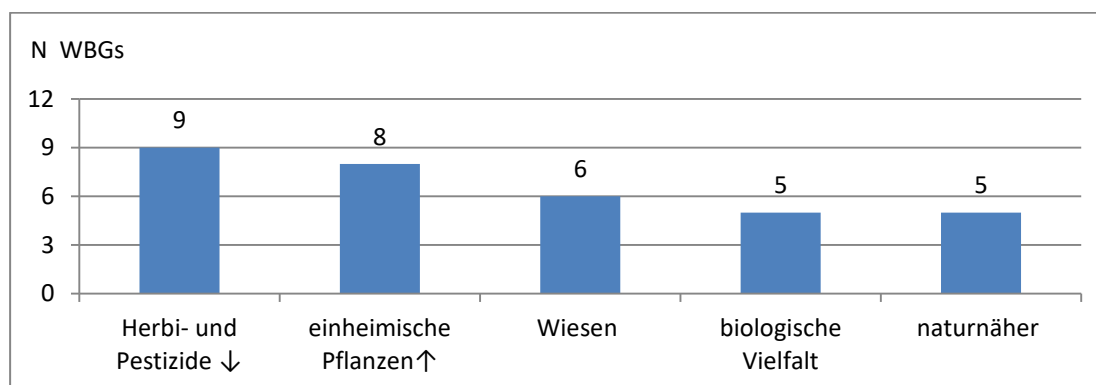


Abb. 11: Die am häufigsten angeführten ökologischen Veränderungen in der Bewirtschaftung des Aussenraumes innerhalb der letzten Jahre (Antworten von 24 WBGs).

Nur zwei bzw. dreimal angeführt: Schnittrhythmus verringert, Einsatz von Kunstdünger reduziert, keine Neophyten gepflanzt, Tierhaltung zur Bewirtschaftung der Weiden eingeführt.

Nur einmal angeführt: Ökologie wird höher gewichtet, Dachbegrünung, Bachöffnung, Ausbildung in naturnahem Gartenunterhalt, Altgras etc. über Winter stehen lassen, Schnittgut liegen lassen, Mulchen, Reduktion Bewässerung, Senkung Wasserverbrauch durch die Stilllegung künstlicher Teiche (=Trinkwasser), sickerfähiges Material für Wege und Plätze, Pflege Hochstamm-bäume durch Fachleute, Kinderspielplatz saniert mit Naturstoffen (Holz), mehr Nistplätze, ökologisches Benzin für Motorsäge.

3.5.3 Schlussfolgerungen

Bei der **Vorgabe der Kriterien** existieren grosse Unterschiede zwischen den einzelnen WBGs: Einige benennen jeweils nur einen einzelnen Aspekt, andere gleich mehrere. Nur bei einzelnen steht die Biodiversitätsförderung im Zentrum. Praktisch alle aufgeführten Kriterien haben direkten positiven Einfluss auf die Biodiversität. Spitzenreiter ist die Verwendung von „einheimischen Pflanzen“.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass von den WBGs „Ökologie“ zwar als wichtig erachtet wird, dass aber viele mögliche Massnahmen in der Planung und im Unterhalt für die Förderung von Biodiversität nicht genutzt werden oder nicht bekannt sind. Erfreulich ist, dass sich bei rund der Hälfte der WBGs in den letzten Jahren einiges in Richtung Ökologie verändert hat. Ernüchternd ist jedoch, dass in einer Zeit, in der der Druck auf die Grün- und Freiräume im Siedlungsgebiet stetig gewachsen ist und ökologische Themen viel stärker thematisiert wurden, bei der Hälfte der WBGs keine Änderungen im Unterhaltsbereich stattfanden.



Familienheimgenossenschaft Zürich FGZ (Bild Katja Rauchenstein / swild.ch).

3.6 Fragen nach spezifischen Gestaltungs- u. Unterhaltselementen

Bei diesen Fragen wird nach der Anwendung spezifischer Planungs- und Unterhaltselemente oder deren Umsetzung gefragt. Die Teilnehmenden konnten bei jedem der Elemente wählen zwischen „immer“, „häufig“, „zum Teil“ oder „überhaupt nicht“ in Planung/Pflege einflussend/umgesetzt.

3.6.1 Fragen zu ökologischen Elementen in der Planung

Die Fragen 10, 12, und 14 betreffen die Elemente der drei Planungsbereiche „**Freiraumnutzung**“, „**differenzierte Begrünung/Umgang mit Wasser**“ und „**Gebäude/Boden-Versiegelung**“. Gleichzeitig wurde nach der Häufigkeit der Umsetzung dieser Elemente in einem typischen Aussenraum der WBGs gefragt (Fragen 11,13, 15, siehe Abbildungen A1-A3 unter A3 und Fragebogen unter A5 im Anhang). Grundsätzlich gilt, dass fast alle Elemente in der Planung häufiger berücksichtigt werden, als sie im typischen Aussenraum der einzelnen WBGs real umgesetzt sind.

Planungs-Bereich „Freiraumnutzung“

(Frage 10)

Gefragt wurde nach der Häufigkeit von Kinderspielfläche sowie nach der Berücksichtigung von Nutzungsvielfalt, Naturerlebnismöglichkeiten, unversiegelten Bodenflächen, individuell nutzbaren Bereichen und Rückzugsflächen bei der Planung der Aussenräume (Abb.12).

An oberster Stelle stehen klar die „Spielflächen für Kinder“ (68% der WBGs planen sie immer, 22% häufig). Die „Nutzungsvielfalt“, d.h. unterschiedlich nutzbare Bereiche von gemeinschaftlich bis individuell nutzbar, wird von 78% der WBGs bei „häufig bis immer“ angekreuzt, allerdings werden „Rückzugsbereiche“ wie z.B. durch eine Hecke geschützte Nischen oder Sitzgelegenheiten, nur von 30% der WBGs entsprechend geplant. Auch die „individuell nutzbaren Bereiche“ (z.B. zum Gärtnern) kommen bei weniger als der Hälfte der WBGs häufig oder immer in der Planung vor (40%).

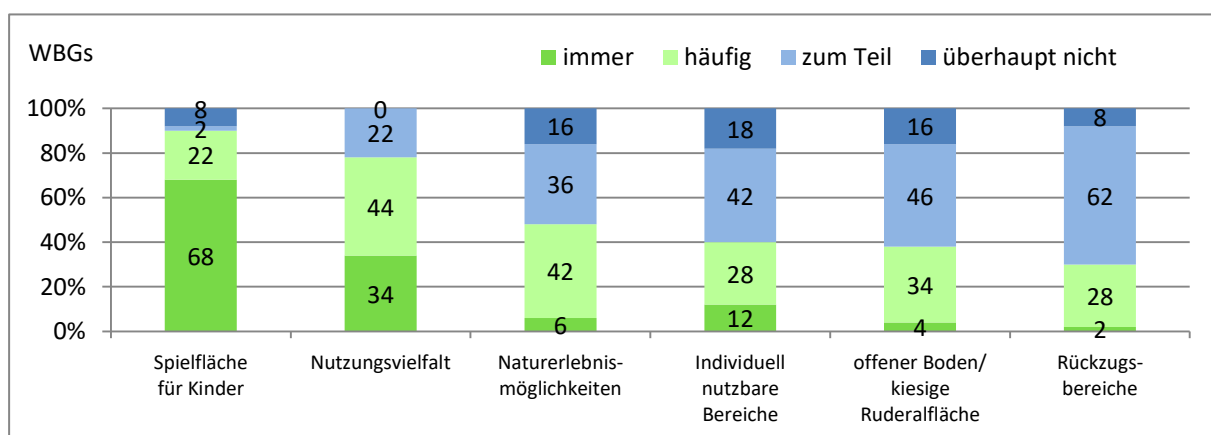


Abb. 12: Spezifische Elemente der Freiraumnutzung in der Planung (Antworten von 50 WBGs). Elemente im Fragebogen vorgegeben.

Fast die Hälfte der WBGs denken bei der Planung regelmässig (6% immer, 42% häufig) an die Schaffung einer Umgebung, die den zukünftigen BewohnerInnen „Naturerlebnismöglichkeiten“ bieten können wie z.B. Wasserflächen, Insekten an blühenden Pflanzen, nistende Vögel etc. Umgesetzt und entsprechend im Aussenraum zu finden sind diese allerdings bei weniger als 30% der WBGs (Anhang, Abb. A1).

„Offener Boden oder kiesige Ruderalflächen“ werden von 38% der WBGs häufig bis immer und von 46% teilweise eingeplant. Bei 24% der WBGs findet man im Aussenraum allerdings weder das eine noch das andere.

Schlussfolgerungen zur Freiraumnutzung

Bei der Planung des Freiraums stehen für die meisten WBGs „Spielflächen für Kinder“ und „Nutzungsvielfalt“ im Zentrum (Abb. 12). „Individuell nutzbare Bereiche“ zum Gärtnern oder Bepflanzen und „Rückzugsmöglichkeiten im (halb)öffentlichen Raum“ kommen bei weniger als der Hälfte resp. bei weniger als einem Drittel der WBGs regelmässig vor. Dies kann auf eher wenig strukturierte Aussenräume hinweisen, die – zumindest vordergründig gesehen – im Unterhalt einfacher zu bearbeiten sind (z.B. Einsatz grosser Mähgeräte etc.). Gerade gute und abwechslungsreiche Strukturen sind aber wichtige Grundsteine für die Förderung der Biodiversität.

Zwar steht bei fast der Hälfte der WBGs die Einplanung von Naturerlebnismöglichkeiten für Kinder im Vordergrund, aber weniger als ein Drittel haben sie auf typischen Arealen entsprechend häufig umgesetzt (Abb. A1 im Anhang). Hier zeigt sich, dass Planung und Umsetzung stark divergieren können. Die konkrete Übergabe von Verantwortung/ Zuständigkeit kann hier hilfreich sein und ein Konzept kann die Umsetzung zusätzlich unterstützen.

Auch „offener Boden und/oder kiesige Ruderalflächen“ - wichtige Elemente zur Biodiversitätsförderung – kommen bei weit weniger als der Hälfte der WBGs häufig vor. Gerade bei den Spielflächen würde sich offener Boden und die Verwendung von Naturmaterialien (z.B. Steinmauern, liegende Baumstämme etc.) anbieten und so den Lebensraum für Fauna und Flora verbessern und gleichzeitig die Naturerlebnismöglichkeiten sowohl für Kinder als auch Erwachsene erhöhen.

Differenzierte Begrünung / Umgang mit Regenwasser

(Frage 12)

Bei der Frage zur differenzierten Begrünung und zum Umgang mit Regenwasser standen sechs Elemente zur Auswahl (Abb. 13).

Die Verwendung von „einheimischen Pflanzen“ sowie der Einsatz von „Bäumen und Sträuchern als alterungsfähiges Grundgerüst“ werden von den meisten der 50 WBGs für die Bepflanzung und Strukturierung der Aussenräume als wichtig erachtet (bei 92% resp. 84% der WBGs häufig bis immer), entsprechend sind sie auch in typischen Aussenräumen dieser WBGs anzutreffen (76%; Anhang Abb. A2). Auch planen mehr als die Hälfte der WBGs inzwischen nicht nur Rasenflächen, sondern auch „artenreiche Wiesen“ ein.

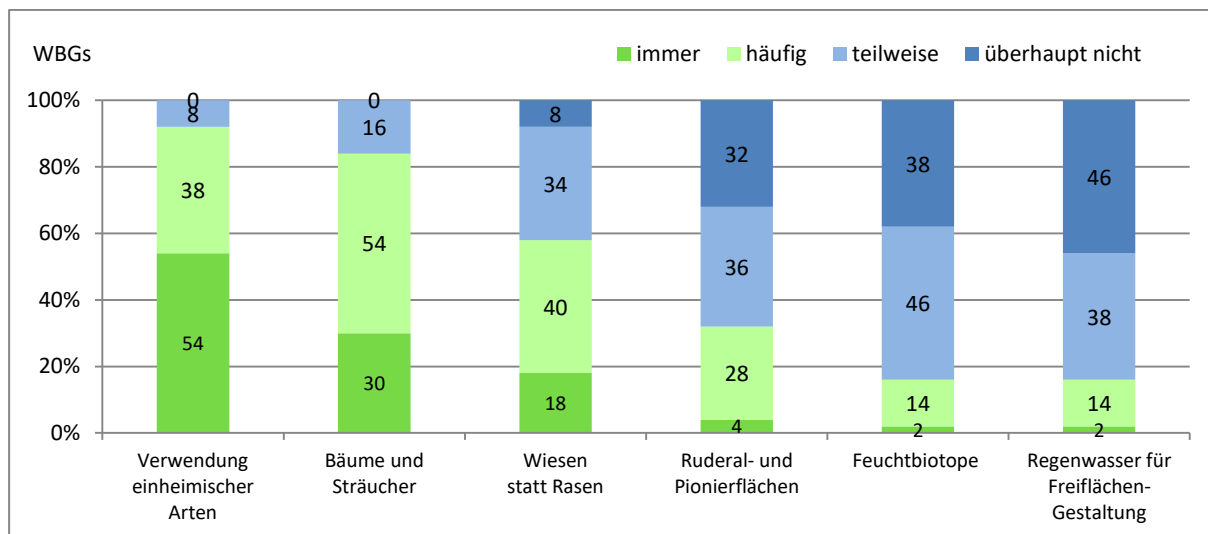


Abb. 13: Spezifische Elemente zur differenzierten Begrünung und zum Umgang mit Regenwasser in der Planung (Antworten von 50 WBGs). Auswahl der Elemente im Fragebogen bereits vorgegeben (Frage 12).

Das Schaffen von „Ruderal- und Pionierflächen“ in diesem Bereich erachten ein Drittel der befragten WBGs als wichtig, während „Feuchtbiotope“ (Versickerungsflächen, Kleingewässer, Tümpel etc.) oder die „Verwendung von Regenwasser für die Freiflächen-Gestaltung“ bei weniger als einem Fünftel der WBGs oft eingeplant werden. Bei 50% der WBGs kommen die beiden letzteren Elemente in den Aussenräumen überhaupt nicht vor (Frage 13, Abb. A3 im Anhang).

Schlussfolgerungen zur differenzierten Begrünung, Umgang mit Regenwasser

Auch wenn „einheimische Pflanzen“ bei der Mehrheit der WBGs in der Planung häufig bis immer eingesetzt werden, bleibt aufgrund der Antworten zu den Fragen 3/4 und 24 unklar, mit welcher Konsequenz dieses Element tatsächlich umgesetzt wird, zumindest seine Bedeutsamkeit ist vielen WBGs bekannt. Dies gilt auch für die Wiesen. Sie sind bei der Hälfte der WBGs auf einem typischen Areal bereits häufig anzutreffen. Auch wenn sie in ihrer Qualität stark variieren können, legen die Antworten nahe, dass hier ebenfalls ein Umdenken stattfindet, so dass aus den noch immer häufig anzutreffenden Rasenflächen längerfristig noch vielfältigere Wiesenflächen entstehen können.

„Regenwasser für die Gestaltung der Freiflächen“ wird nur von wenigen WBGs regelmässig genutzt. Auch „Feuchtbiotope“ sind nur bei wenigen WBGs häufig anzutreffen und werden in der Planung kaum berücksichtigt. Sie bergen für Kleinkinder eine gewisse Gefahr und machen Sicherheitsüberlegung notwendig, was Mehraufwand bedeutet. Je nach Umfeld der WBG bieten aber gerade sie grossen Gewinn in Bezug auf Artenförderung, Naturerlebnismöglichkeiten und Abwechslungsreichtum im Aussenraum für die Bewohnerinnen und Bewohner. Es gibt gute Beispiele für pragmatische Lösungen (z.B. WBG Oberfeld in Ostermundigen).



Naturnahe Gartenteiche werden kaum in Aussenräumen von WBGs angelegt, obwohl sie ein grossen Gewinn für die Natur und die Genossenschafter/innen bedeuten (© gartenteich.ch).

Umgang mit Gebäuden und Boden-Versiegelung

(Frage 14)

Mehr als die Hälfte der an der Umfrage beteiligten WBGs berücksichtigt vielfach „Flächensparende Gebäudekonzeptionen“ (61%), „Minimierung der Verkehrsfläche“ (56%) und plant „unterirdische Bauteile v.a. unter den Gebäuden“ (53%) ein. Ähnlich sieht es mit der „Erhaltung von alten Bäumen“ (68%) und „unversiegelten Gehwegen und Plätzen“ (55%) aus.

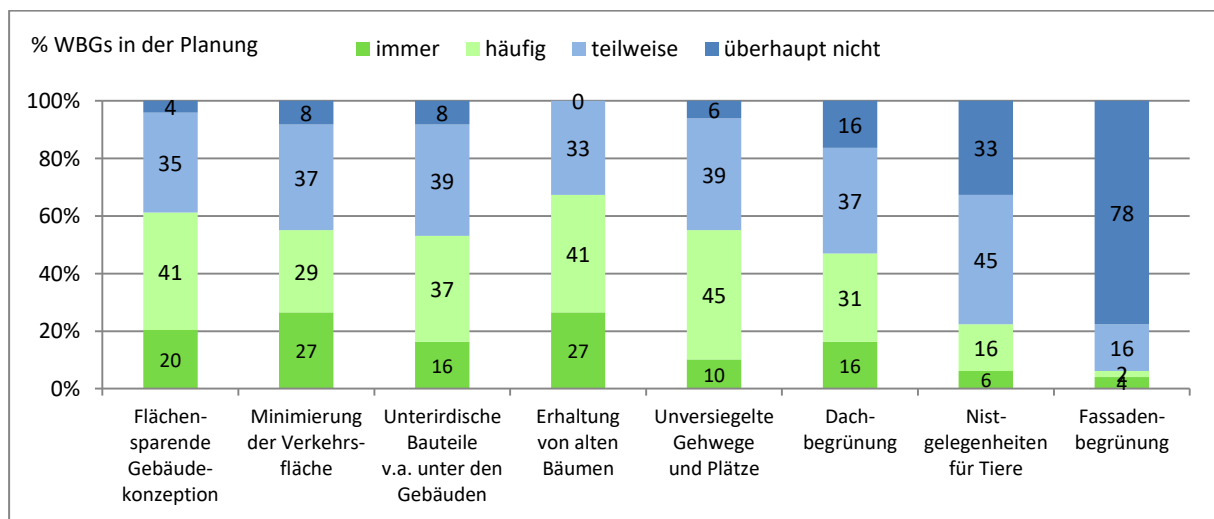


Abb. 14: Einsatz von spezifischen Elementen im Zusammenhang mit der Planung von Gebäuden, Wegen und Plätzen (Antworten von 49 WBGs).

„Begrünte Flachdächer“ werden von weniger als der Hälfte der beteiligten WBGs (47%) regelmässig geplant, weitere 37% tun das zumindest teilweise.

An „Nistgelegenheiten für an/in Gebäuden nistende Tiere“ denken ein Fünftel der WBGs häufig, bei der Fassadenbegrünung sind es lediglich 6%.

Es besteht also noch ein grosses ungenutztes Potential von Aufwertungsmöglichkeiten.

Schlussfolgerungen zum Umgang mit „Gebäuden und Boden-Versiegelung“

Bei Neubauten und Ersatzneubauten wird heute oft die gesamte Fläche **bis an den Grundstückrand unterkellert** und mit einer Tiefgarage versehen. Auf Tiefgaragen kann man aber nicht ohne weiteres Bäume pflanzen, da diesen häufig zu wenig Bodenvolumen zur Verfügung steht. Eine frühzeitige Planung unter Berücksichtigung einer abwechslungsreichen Bepflanzung und der Aussparen von Bereichen ohne Unterkellerung oder die Einplanung von Baumtrögen können Abhilfe schaffen. Auch genügend Substrat über einer Tiefgarage kann ein Baum- und Heckenwachstum ermöglichen.

Bei den direkt biodiversitätsfördernden Aspekten steht die „**Erhaltung von bestehenden alten Bäumen**“ an oberster Stelle. Mehr als die Hälfte der WBG berücksichtigt dies häufig bis immer. Unsere Frage war allerdings ungenau, da wir nicht nach der tatsächlichen Menge „erhaltener“ Bäume gefragt haben. Erfahrungsgemäss ist die Umsetzung einer solchen Vorgabe beim Bau von Ersatzneubauten schwierig und kostet zusätzlich. In vielen Fällen dürften nur vereinzelt alte Bäume erhalten bleiben, selbst wenn ihr Erhalt beabsichtigt war.

„**Unversiegelte Gehwege und Plätze**“ werden etwas häufiger geplant, als sie bisher umgesetzt wurden (Abb. A3 im Anhang). Hier gilt es von Seiten der WBGs genau hinzuschauen, welche Gründe zu versiegelten Flächen führen. Versiegelte Flächen vereinfachen das „Sauberhalten“ von Gehwegen und Treppenhäusern, d.h. dies ist ein oft genanntes Argument, das gegen offene Flächen spricht.

Obwohl „**Dachbegrünungen**“ in einigen Kantonen bei Flachdächern gesetzlich vorgeschrieben sind (z.B. Basel-Stadt, Zürich) und bei Minenergie-Häusern häufig als Isolierfaktor eingesetzt werden, kommen sie bei weit über der Hälfte der WBGs überhaupt nicht oder nur teilweise vor. Hier besteht Handlungsbedarf, denn Dachbegrünungen sind wertvolle Fördermassnahmen für die Artenvielfalt und auch wichtig für das Stadtklima.

„**Nistgelegenheiten für in Gebäude lebende Tiere**“ sind wertvolle Fördermassnahmen für die Fauna, die bei rechtzeitiger Planung einfach und kostengünstig realisiert werden können. Da diese Massnahmen nur bei wenigen WBGs umgesetzt werden, sind sie vermutlich zu wenig bekannt.

„**Fassadenbegrünungen**“ werden bei der Mehrheit der WBGs nicht geplant. Möglicherweise besteht nach wie vor die irrtümliche Meinung, Fassadenbegrünungen würden die Fassaden beschädigen, dabei fungieren sie bei fachgerechter Umsetzung und der richtigen Pflanzenwahl und Pflege als Schutz. Hier besteht ein Sensibilisierungsbedarf auch im Hinblick auf ein angenehmes Aussenraumklima.



Pflanzrondelle ermöglichen naturnahe Bereiche auch in einem versiegelten Innenhof.

3.6.2 Fragen zu ökologischen Elementen und Hilfsmitteln im Unterhalt (Frage 21)

Berücksichtigung von ökologischen Elementen

Was sich bereits in der Planung zeigt (Abb. 10), wird auch in der Umsetzung, d.h. im Unterhalt der Aussenräume sichtbar (Abb. 15): „Einheimische Pflanzen“ und „Bäume erhalten“ sind die beiden Kriterien, die den meisten WBGs wichtig sind (90% /83%).

Alle anderen Elemente werden von weniger als der Hälfte der WBGs regelmässig berücksichtigt. Bei der „Förderung von Blumenwiesen“ sind es 41%, bei den gestaffelten Pflegeeingriffen 38%, beim Kompostieren 30% der WBGs. 18 WBGs (38%) kompostieren nie.

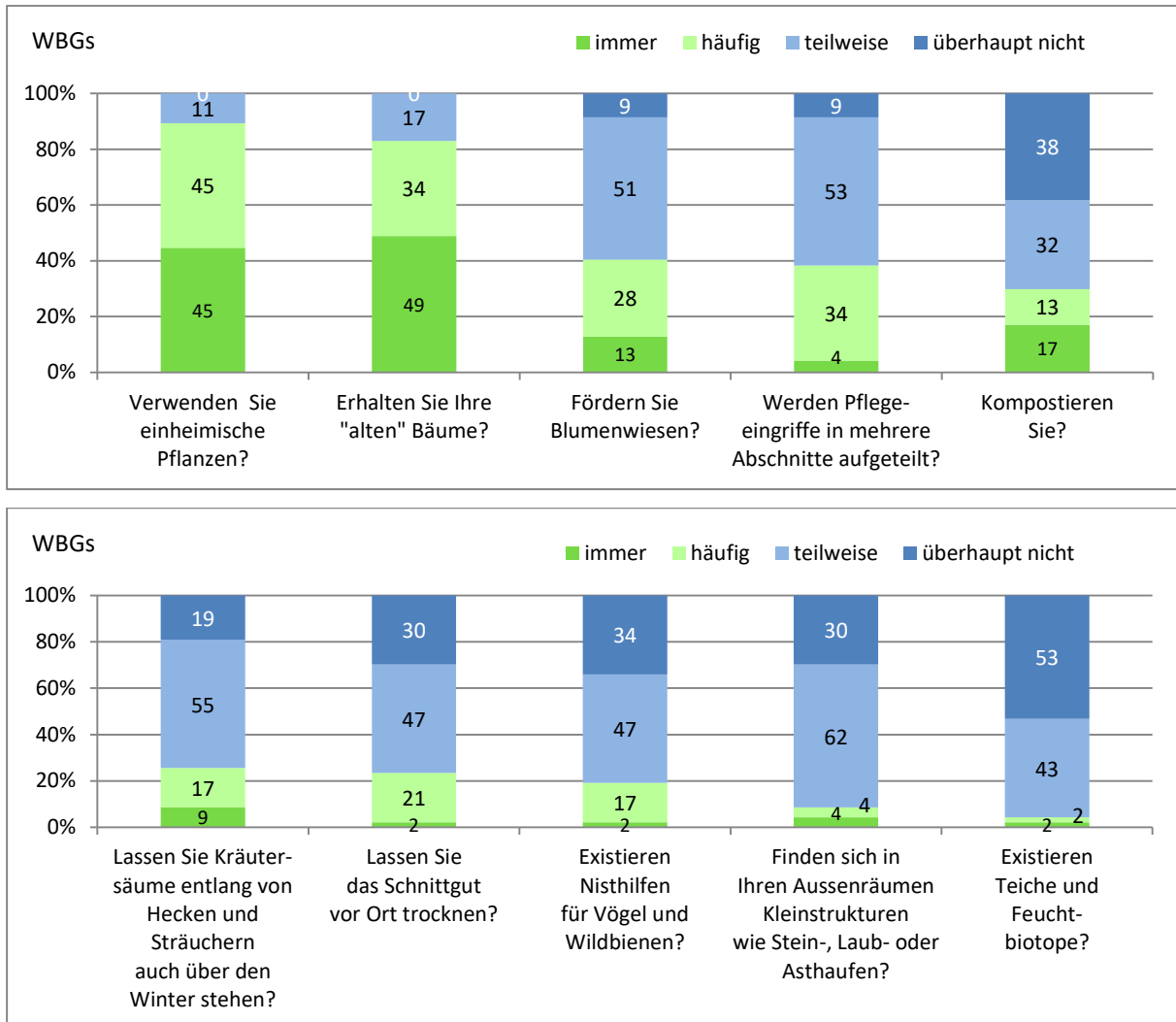


Abb. 15: Berücksichtigung von Unterhaltskriterien (Antworten von 47 WBGs).

Ein Viertel der WBGs lassen vielfach „Kräutersäume entlang von Hecken und Sträuchern“ als Rückzugsmöglichkeiten für Kleintiere auch über den Winter stehen. 23% lassen das „Schnittgut meistens vor Ort“, bei 19% der WBGs existieren häufig „Nisthilfen für Vögel und Wildbienen“. Zwar kommen bei 62% der WBGs teilweise Kleinstrukturen wie Stein-, Laub- oder Asthaufen vor, aber nur 8% der WBGs sorgen häufig oder immer dafür. Am wenigsten verbreitet sind Teiche oder andere Feuchtbiotope: 25 von 47 WBGs, d.h. mehr als die Hälfte, geben an, dass bei ihnen weder das eine noch das andere existiert (Abb. 15) und in der Planung werden sie von 38% überhaupt nicht berücksichtigt (Abb. 13).

Geräte und Hilfsmittel im Unterhalt

Abb. 16 zeigt die Häufigkeiten der Nutzung einiger Geräte und Hilfsmittel, deren Verwendung sich problematisch auf die Artenvielfalt auswirkt (Beschrieb der Geräte und Hilfsmittel unter A4 im Anhang).

In der Mehrheit der WBGs werden Fadenmäher und Mulchgeräte verwendet. Fadenmäher kommen in 72% der WBGs von teilweise bis immer vor, Mulchgeräte in 60% der WBGs.

Bei 28% der WBGs kommen allerdings Fadenmäher und bei 40% Mulchgeräte nie zum Einsatz.

Bei 71% der WBGs werden Pflanzenschutzmittel eingesetzt (9% häufig, 62% teilweise), bei 57% der WBGs wird künstlich bewässert (4% häufig, 53% teilweise) und/oder kommt Kunstdünger zur Anwendung (2% häufig, 55% teilweise) und 34% der WBGs nutzen Torf (15% häufig, 19% teilweise).

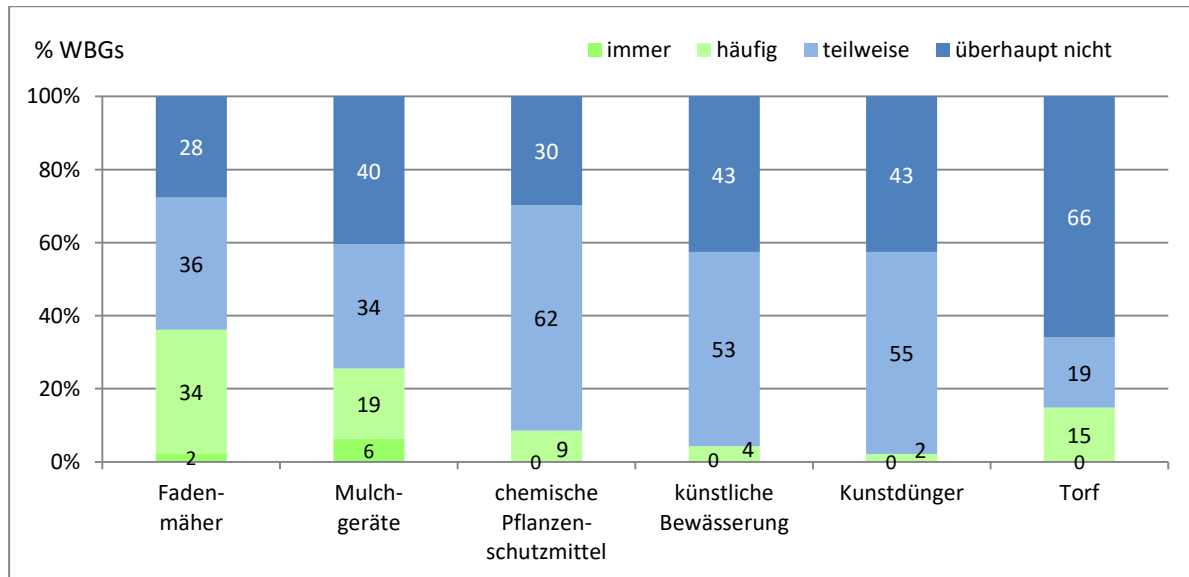


Abb. 16: Verwendung von Geräten und Hilfsmittel (Antworten von 47 WBGs).

Schlussfolgerungen für die Biodiversitätsförderung im Unterhalt

Von den zehn biodiversitätsfördernden Unterhaltskriterien bzw. Massnahmen, die in der Frage genannt werden, kommen lediglich die beiden Kriterien „Einheimische Pflanzen“ und „alte Bäume“ bei mehr als der Hälfte der WBGs immer oder häufig zur Anwendung. Alle übrigen Kriterien sind nur bei wenigen oder gar einzelnen WBGs häufig anzutreffen. Die Biodiversitätsförderung im Unterhalt des Aussenraums beschränkt sich in vielen Fällen nur auf einzelne Massnahmen und schöpft deshalb die potentiellen Möglichkeiten bei weitem nicht aus.

Besonders selten werden Teiche und Feuchtbiotope genannt, die bei über der Hälfte der WBGs nie umgesetzt werden. Auch Kleinstrukturen, wie Stein-, Ast- und Laubhaufen werden selten angelegt, obwohl diese kleinen, aber wirkungsvollen Massnahmen wenig Aufwand und keine Kosten verursachen.

Die in Abb. 16 aufgeführten Geräte und Hilfsmittel sind für eine naturnahe, schonende Grünraumpflege nicht oder nur in speziellen Fällen geeignet (Beschrieb der Geräte und Hilfsmittel im Anhang A4). Sie wirken sich negativ auf die Artenvielfalt aus und belasten natürlich Ressourcen (Schiers-Bühler 2011). Trotzdem werden sie in den meisten WBGs zumindest teilweise eingesetzt. Aus Sicht der Biodiversität und des Naturschutzes sollte der Einsatz dieser Geräte überdacht und ihr Einsatz beschränkt werden.

„Chemische Pflanzenschutzmittel“ werden von fast zwei Dritteln der WBGs teilweise eingesetzt. „Kunstdünger“ kommt bei 55% der WBGs teilweise zum Einsatz und Torf wird noch immer bei 15% der WBGs häufig eingesetzt, obwohl es gute Ersatzprodukte gibt. Auf Bundesebene wird ausdrücklich auf die schädlichen Auswirkungen der Torfanwendung hingewiesen (zum Torfausstiegskonzept der Schweiz in der Medienmitteilung des BAFU vom 9.8.2017).



Innenhof des Boutiquehotels Stadthalle, Wien.



Ökologisch wertvolle Rabatte mit einheimischer Wildstaudenmischung.

4. Für Interessierte: Empfehlungen für Planung und Unterhalt mit ökologischer Ausrichtung

4.1 Aussenraumkonzept für Planung und Unterhalt

Für WBGs, welche einen Schwerpunkt „Ökologie“ setzen möchten, sind schriftlich festgelegte Aussenraum-Richtlinien mit ökologischen Kriterien sowohl für die Planung als auch für den Unterhalt empfehlenswert. Sie sollten vom Vorstand oder der Geschäftsleitung als Leitplanke verbindlich festgelegt werden. Bereits die Erarbeitung eines Konzepts führt bei den Beteiligten zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema und hilft, Fragen, Zuständigkeiten und Entscheidungswege zu klären.

Die quantitative Erfassung des Ist-Zustands und eine quantitative und zeitliche Zielvorgabe für die Um- oder Neugestaltung von Aussenräumen helfen bei der Erarbeitung der Richtlinien und bei deren Umsetzung.

Weiterführende Informationen und Links:

- Die Aussenraumkonzepte verschiedener WBGs stehen online zur Verfügung und können als Ausgangslage für neue Konzepte beigezogen werden:

Z.B. Genossenschaft Oberfeld, Ostermundigen:

Als Leitplanke: „Nachhaltiges Denken bestimmt auch die Gestaltung des Aussenraums. Einheimische Pflanzen und Naturorte fügen sich mit Nutzflächen zu einem harmonischen Ganzen“. Ein detaillierter Plan teilt die Aussenräume in verschiedene Bereiche auf.

www.wohnenimoberfeld.ch

Z.B. Genossenschaft ABZ, Zürich: Ökologiekonzept

www.abz.ch/home/Nachhaltigkeit-Verantwortung/Ökologie.html

Z.B. Städtische Siedlung Fröschmatt, Bern

Biodiversität im urbanen Siedlungsraum, Pilotprojekt Fröschmatt

Schlussbericht (2014) zum Download im Internet:

http://naturaqua.ch/wp-content/uploads/2015/01/Schlussbericht_Froeschmatt_inkl_Anhaenge.pdf

- Eine Begleitung des gesamten Prozesses von der Analyse über eine ökologische Begleitplanung bis zum ökologischen Unterhalt bietet die Stiftung „Natur und Wirtschaft“ im Rahmen einer Zertifizierung für Wohnbaugenossenschaften und andere Wohneigentümer
www.naturundwirtschaft.ch
- Als Einstieg in das Thema kann das Buch zum Projekt „_walk on the wild side – ein Spaziergang durch städtisches Wohnumfeld“ von Stadtgrün Bern (Stadtgrün Bern, 2018) dienen.

4.2 Fortlaufender Pflegeplan für Grünräume

Eine höhere Biodiversität stellt sich nicht von alleine und nicht von heute auf morgen ein. Es ist ein Prozess, der sich über Jahre hinzieht und der – soll es klappen - von den im Aussenraum zuständigen Personen mitgetragen werden muss. Es reicht nicht aus, ökologische Vorgaben in die Planung einzubeziehen und anschliessend ohne einen ökologisch ausgerichteten Pflegeplan zu arbeiten, denn der Unterhalt ist für den ökologischen Wert eines naturnahen Aussenraums ebenso wichtig wie die Planung, die dafür die Voraussetzung schafft.

Optimal ist ein ökologischer Pflegeplan, der unter Federführung einer für die Biodiversität im Aussenraum verantwortlichen Stelle und unter Mitwirkung aller an der Pflege im Aussenraum beteiligten Personen (Hauswart, Gärtnerinnen und Gärtner, Bewohnerinnen und Bewohner) umgesetzt wird. Dabei bilden die ökologischen Vorgaben des Aussenraumkonzeptes die Leitplanken, in dessen Rahmen der Pflegeplan jährlich an Nutzungsbedürfnisse (z.B. Anlage von Pflanzgärten) und Zustand der Aussenräume (z.B. Pflege und Neupflanzungen von Bäumen, Pflege von Feuchtbiotopen etc.) angepasst wird.

Auch die Umsetzung von Einzelmassnahmen, z.B. das Anlegen eines Teichs oder das Stehenlassen von Blumeninseln in Wiesenflächen, sollte im Pflegeplan schriftlich erfasst werden (Verbindlichkeiten schaffen, Verantwortlichkeit festlegen, qualitative Zielvorgaben formulieren, Monitoring und Festlegung „Handlungsbedarf“).

4.3 Ökologische Planung und Baubegleitung

Bei der Planung eines naturnahen Aussenraumes von Ersatzneubauten, Neubauten oder grösseren Umgestaltungsprojekten macht es Sinn, zusätzlich zum Konzept eine fachliche Begleitung zu bestimmen. Fliessen ökologische Vorgaben und Kriterien bereits zu Beginn eines Planungsprozesses in die Planung ein, ist sie i.d.R. kostengünstigster. Gleichzeitig wird verhindert, dass Teile der Planung nachträglich geändert oder angepasst werden müssen.

Auch braucht es eine „begleitende“ Kontrolle bei der Umsetzung, damit gewährleistet ist, dass die ökologischen Vorgaben tatsächlich im Sinne der Planung umgesetzt werden. Analog dazu kennt man bei der Planung von öffentlichen Infrastrukturen die Funktion der Ökologischen Baubegleitung ÖBB.

4.4 Klar festgelegte Verantwortlichkeiten für den Bereich Ökologie

Will man die Biodiversität im Aussenbereich fördern, helfen klare Strukturen und Zuständigkeiten. Je nach Grösse der Genossenschaft braucht es eine Person, z.B. ein Vorstands- oder Geschäftsleitungsmitglied, oder eine Arbeitsgruppe, die dafür verantwortlich ist. Dies soll garantieren, dass ökologische Kriterien weder in der Planung noch im Unterhalt vergessen gehen.

4.5 Ökologisches Knowhow als Auswahlkriterium bei der Suche von internen und externen Fachleuten

Naturnahe, ökologisch wertvolle Aussenraumplanung und -pflege erfordern spezifisches Fachwissen, welches in speziellen Lehrgängen (z.B. Lehrgang Naturnaher Garten- und Landschaftsbau an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW, Wädenswil) gelehrt oder von zertifizierten Firmen (z.B. Bioterra zertifizierte Fachbetriebe „Naturgarten und Planung“) umgesetzt werden.

Erachtet eine WBG ökologische Kriterien für wichtig, ist zu empfehlen, diese bereits bei der Ausschreibung für externe Aufträge einzubeziehen.

Bei der Auswahl eines Planungsbüros lohnt es sich, nach Erfahrungen in naturnaher Planung bzw. naturnahem Unterhalt, nach Zertifikaten oder Aus- und Weiterbildungen zu fragen. Dasselbe gilt für die Wahl von internen Fachleuten im Bereich Aussenraum/Grünraumpflege. Nur entsprechend ausgebildete Fachleute oder Fachleute mit ausgewiesener Erfahrung in diesem Bereich gewährleisten eine nachhaltige, naturnahe und ökologische Planung und Pflege der Grünräume.

4.6 Weiterbildungen für alle am Unterhaltsprozess Beteiligten

Für die an der Pflege des Aussenraumes beteiligten Personen sind Weiterbildungen im Bereich „Naturnahe Umgebungspflege“ sehr zu empfehlen. Neue Impulse und der Austausch mit anderen Personen, die in diesem Bereich arbeiten, sind wichtig. Das entsprechende Angebot ist in den letzten Jahren stetig gewachsen und es stehen fachlich fundierte, den einzelnen Personengruppen angepasste Kurse und Weiterbildungen zur Verfügung (siehe z.B. Angebot der PUSCH, www.pusch.ch; der sanu, www.sanu.ch; der Fachhochschulen; auch existieren viele lokale Angebote).

4.7 Einbezug der GenossenschafterInnen in Planung und Unterhalt

Die Mitwirkung der Genossenschafterinnen und Genossenschafter, sowohl bei der Planung, als auch beim Unterhalt der Aussenräume birgt viele Chancen. Es stärkt den Bezug zur Umgebung und weckt Verständnis für Planungsschritte und Unterhaltsmassnahmen. Die GenossenschafterInnen können Verantwortung übernehmen und ihre eigenen Kenntnisse und Ressourcen einbringen. Durch den aktiven Einbezug der BewohnerInnen können zudem deren Bedürfnisse in Planungs- und Unterhaltsprozesse einfließen, was wiederum die Identifikation mit dem eigenen Wohnort und letztlich die Zufriedenheit und Lebensqualität aller fördert.

4.8 Austausch zwischen WBGs mit naturnahen Aussenräumen

Wertvolle Impulse können der Besuch und der Austausch mit anderen WBGs bringen, welche ein eigenes Aussenraumkonzept erarbeitet und eine ökologische Planung durchgeführt haben und ihre Aussenräume naturnahe pflegen.

- Gute Beispiele für naturnahe Aussenräume von WBGs finden sich z.B. auf der Webseite der Stiftung Natur und Wirtschaft: www.naturundwirtschaft.ch

4.9 Individuell nutzbare Bereiche im Aussenraum

Eine stärkere Strukturierung von Teilen des Aussenraumes vergrössert den Lebensraum von Pflanzen und Tieren und fördert auf einfachem Weg die Biodiversität. Gleichzeitig ermöglicht sie die Schaffung von individuell nutzbaren Bereichen, die von Bewohnerinnen und Bewohnern geschätzt werden.

Beispiele sind

- sichtgeschützte Bereiche mit Sitzgelegenheiten,
- Tischen oder Bereiche, in denen Pflanzbeete möglich sind,
- kleine, etwas verwilderte Nischen, die Klein und Gross zum Entdecken einladen,
- flache Wasserstellen mit Sitzgelegenheiten

All diese Elemente und viele mehr ermöglichen einen vielfältigen, flexibel nutzbaren Aussenraum, der hervorragend naturnahe bepflanzt und gepflegt werden kann und sowohl den Bedürfnissen von kleineren, als auch von grösseren Kindern und Jugendlichen entspricht.



Vielfältig nutzbarer Innenhof, der zum Spielen und Verweilen einlädt.

4.10 Kinderspielplätze als Naturerlebnisorte

Gemäss der vorliegenden Umfrage stehen die Kinderspielplätze bei den Nutzungselementen im Aussenraum an erster Stelle. Gerade Kinderspielplätze lassen sich sehr gut durch ökologische Elemente bereichern und naturnah gestalten. Das fördert zum einen die Biodiversität und macht gleichzeitig die Natur für die Kinder bereits vor der Haustüre erlebbar. Gute Beispiele sind liegende Baumstämme als Sitz- und Klettermöglichkeit, Obstbäume (Erlebnis der Jahreszeiten, Sammeln von Obst, Kletterbäume), Blumenwiesen (Naturerlebnis, Blumen pflücken), Trockenmauern oder Wasserstellen.

Gerade für das Spiel der Kinder ist ein anregender, vielgestaltiger, strukturierter Aussenraum mit Naturerlebnismöglichkeiten wichtig und für eine gesunde Entwicklung der Kinder von enormer Bedeutung (Chawla, 1998; Klaus & Gattler, 2016, Richard-Elsner, 2017).

Für die Schaffung von Naturerlebnisorten für Kinder auf Spielplätzen gibt es eine grosse Anzahl von guten Beispielen und Vorgehensempfehlungen.

- Pappler M., Witt R. (2001): Natur-Erlebnis-Räume – Neue Wege für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze, Kallmeyer-Verlag
- Es gibt eine Reihe von Planungsbüros, welche sich auf naturnahe Spielplätze, z.T. mit einer partizipativen Planung unter Einbezug der zukünftigen Nutzerinnen und Nutzern spezialisiert sind:
z.B. Ecovia GmbH, Planungsbüro in Wolhusen, www.ecovia.ch
Quadra GmbH, Planungsbüro in Zürich, www.quadragmbh.ch



Kletterspielgeräte und Rutschbahn umgeben von Spielwiese und Hecken mit ungeschnittenen Wiesenbereichen erlauben ein vielfältiges Spiel und bieten Naturerlebnismöglichkeiten.



In das Gelände integrierte Spielgeräte erleichtern den Einbezug von naturrahen Elementen.



Spielelemente mit Wasser sollten auf keinem Spielplatz fehlen.



Weidenhäuser lassen sich gut selber bauen und bieten in Aussenräumen willkommene, natürliche Rückzugsorte für Kinder. Im Frühling werden die blühenden Weiden von Wildbienen und anderen Insekten besucht.

4.11 Quantitative und terminierte Vorgaben für den Aussenraum

Zusätzlich zu den qualitativen Vorgaben für die Planung bzw. den Erhalt von Elementen wie z.B. der Erhalt von alten Bäumen, sollten auch quantitative Vorgaben gemacht werden, die in festgelegten Zeitabständen überprüft werden. Die Formulierung „Alte Bäume möglichst erhalten“, z.B. bei der Planung von Ersatzneubauten, reicht nicht aus, um alte Bäume zu erhalten. Hier empfiehlt es sich, den Ist-Zustand zu erfassen, und festzulegen, welcher Anteil dieser Bäume erhalten bleiben soll.

Erhalt von alten Bäume: Mit Bäumen kann Biodiversität effizient gefördert werden. Sie erschliessen neuen Lebensraum in der Vertikalen, auch dort, wo der Boden durch andere Nutzungen besetzt ist. Abgesehen von ihren Ökosystemleistungen wie ausgleichende Wirkung auf das Klima der Aussenräume, Verdunstung von Feuchtigkeit, Verbesserung der Luftqualität etc. sind gerade alte Bäume für die Biodiversität enorm wertvoll. Mit einem alten Baum verschwindet ein langjährig gewachsener Lebensraum, der durch eine Neupflanzung nicht einfach ersetzt werden kann. Zwar ist der Erhalt von alten Bäumen oft erwünscht, das zeigt auch unsere Umfrage, aber in der Realität überleben die wenigsten einen Neubau, weil sie bei der Planung nicht berücksichtigt werden oder der Aufwand, sie zu erhalten, zu gross erscheint.

Einheimische Pflanzen: Die Verwendung von einheimischen Pflanzen ist für die Biodiversitätsförderung essentiell, deshalb sind Vorgaben für den Pflanzeneinkauf im Aussenraumkonzept wichtig. Teilweise haben Gartenbauunternehmen zudem nur ein eingeschränktes einheimisches Pflanzensortiment und der Pflanzeneinkauf muss bei mehr als einem Anbieter getätigt werden. Es empfiehlt sich, die Vorgaben konkret zu formulieren, z.B. „mehr als zwei Drittel einheimische Pflanzen aus Schweizer Produktion einkaufen“.

Wiesen statt Rasen: Je nach Bodenbeschaffenheit und anderen Umweltfaktoren variiert die Zusammensetzung von Wiesen stark und es müssen unterschiedliche Samenmischungen verwendet werden. Für die Planung von Rasen und die Umwandlung von Rasenflächen in Wiesenflächen empfiehlt es sich, den Ist-Zustand zu erfassen (z.B. aktueller Anteil von Rasenflächen an der Gesamtfläche) und den Sollzustand zu formulieren (z.B. 80% naturnahe Wiesenflächen mit entsprechender Pflege in 5 Jahren). Auch macht es Sinn, bereits im Voraus im Pflegeplan zu berücksichtigen, welcher Anteil an kurzgeschnittenem Rasen oder Wiese jeweils zur freien Nutzung und/oder als Spielfläche zur Verfügung stehen soll.

Feuchtbiotope und die Nutzung von Regenwasser: Das Anlegen von Feuchtbiotopen und die naturnahe Nutzung von Regenwasser (Meteowasser) sind sehr effektive Biodiversitätsförderungs-Massnahmen, die gleichzeitig den Aussenraum für die Bewohnerinnen und Bewohner stark bereichern. Diese Massnahmen sind mit etwas Aufwand verbunden und werden deshalb viel zu selten umgesetzt. Für Interessierte verweisen wir auf die Broschüren von Birdlife und BAFU.

- Broschüre von BirdLife Schweiz/Schweizer Vogelschutz: „Wasser im Siedlungsraum. BirdLife aktiv, Praxishilfe Biodiversität“, 39 Seiten.

- Broschüre des Bundesamtes für Umwelt BAFU: „Wohin mit dem Regenwasser – Beispiele aus der Praxis“, 60 Seiten.

4.12 Wasserdurchlässige, nicht versiegelte Böden

Wasserdurchlässige, natürlich gewachsene Böden sind für den Siedlungsraum wichtig und bieten nicht nur Pflanzen und Tieren Vorteile:

- Sie erlauben es dem Wasser zu versickern und reduzieren damit die Belastung der Siedlungsentwässerung und minimieren das Hochwasserrisiko.
- Sie nehmen gesundheitsschädliche Feinstäube und Schadstoffe auf und binden diese dauerhaft.
- Sie beherbergen Bodenlebewesen, die organische Schadstoffe abbauen.
- Sie ermöglichen das Wachstum von Pflanzen, die das Stadtklima positiv beeinflussen und Hauptbestandteile der Erholungsräume sind.
- Sie sind Grundlage für Freizeitgestaltung und Erholung sowie Lebensgrundlage für viele Tiere und Pflanzen.

Heute sind rund 60% der Böden im Siedlungsraum versiegelt. Versiegelter Boden ist für die Natur verlorener Boden. In vielen Fällen wäre eine Versiegelung jedoch nicht nötig (BAFU 2017). Es bieten sich - je nach Nutzung des Aussenbereichs - eine Vielzahl von unterschiedlichen Möglichkeiten an unbefestigten Böden an (z.B. Kies, Mergel, Kopfsteinpflaster mit Sickerfugen, begrünbare Pflasterflächen und Plattenbeläge). Diese wasserdurchlässigen Beläge kommen auch dem Ziel eines möglichst einfachen, kostengünstigen Unterhalts entgegen. Es empfiehlt sich, den Anteil an versiegelten Böden eines Aussenraums gering zu halten und in der Planung bei allen befestigten Bereichen wie Wegen, Plätzen, Zufahrten etc. Alternativen zu prüfen.



Kopfsteinpflasterung mit Sickerfugen: hier kann Regenwasser vor Ort versickern.

Ruderal- und Pionierflächen spielen als Bereiche, in denen das Wasser versickern kann, und sich bodenbiologische Prozesse abspielen können, eine wichtige Rolle. Gleichzeitig bieten sie einer Reihe von Wildkräutern, welche auf magere, karge Standorte spezialisiert sind, einen Lebensraum. Diese Pflanzen bieten meist Wildbienen und anderen Insekten Naturungsgrundlage und sind dank ihrer oft farbigen Blütenpracht auch schön anzusehen.

Nicht zu verwechseln sind Ruderal- und Pionierflächen mit den in den letzten Jahren vermehrt angelegten, und meist im Untergrund versiegelten Steinwüsten, sogenannte Schotterflächen, welche keine oder nur eine spärliche Bepflanzung vorsehen und vor allem das Ziel haben, möglichst wenig Arbeit zu verursachen. Sie sind zu vermeiden, da sie die Grünflächen reduzieren, sich im Sommer stark erwärmen und für Pflanzen und Tiere keinen Lebensraum bieten.

- Mehr zu Schottergärten: Rothenbühler, E. (2017): "Schottergärten und Landschaft". Studie der Stiftung für Landschaftsschutz, 56 Seiten.



Artenreiche Ruderalfläche in der Genossenschaft Oberfeld, Ostermündigen. Der Boden ist durchlässig, der kiesige Untergrund ist nährstoffarm. Es siedeln sich spontan Wildkräuter an, die mit einheimischen Blütenpflanzen ergänzt werden können, hier Klatschmohn und Margeriten.



Artenarmer Schottergarten („Steinwüste“). Der Untergrund wurde mit Folie abgedichtet, damit keine Spontanvegetation möglich ist. Da sich mit der Zeit trotzdem Wildpflanzen einfinden können, werden die Flächen oft mit Herbiziden behandelt oder abgebrannt.

4.13 Beschränkung der unterirdischen Bauten

Mit einem flächensparenden Gebäudekonzept gewinnt man möglichst grosse Freiräume. Diesem Umstand wird heute in vielen Fällen Rechnung getragen. Gleichzeitig werden jedoch häufig sowohl bei Neubauten als auch bei Ersatzneubauten die Möglichkeiten für unterirdische Gebäude ausgeschöpft, sodass Grundstücke oft zu einem grossen Teil unterbaut sind. Dies führt zu komplett neu aufgebaute Böden und Aussenräumen, die häufig nur noch eine dünne Humusschicht aufweisen und lediglich ein eingeschränktes Baumwachstum zulassen. Diesen Bäumen fehlt zudem die Verbindung zum Unterboden und zum Grundwasser. Die Böden trocknen in Zeiten mit wenig Niederschlag schnell aus und vernässen bei starken Niederschlägen, was das Baumwachstum zusätzlich erschwert.

Optimal sind unterirdische Bauten, die sich auf die Fläche der oberirdischen Bauten beschränken. Wo dies nicht der Fall ist, sollten grosszügige Bereiche bei der Planung ausgespart werden, die ein Baumwachstum ermöglichen.

4.14 Fassaden-/Dachbegrünungen und Nistgelegenheiten für Tiere

Es ist zu empfehlen, Fassaden- und Dachbegrünungen sowie Nistgelegenheiten standardmässig für alle Ersatz- und Neubauten vorzusehen. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Förderungsmöglichkeiten, die jede Neuplanung mit sich bringt, auch wirklich ausgeschöpft und bewusste Entscheide für oder gegen Fassaden- und Dachbegrünungen gefällt werden. Eine Begleitung von Fachleuten oder eine Beratung der Planenden durch SpezialistInnen hilft dabei, Fassaden und Dächer zu schonen und Nisthilfen zum richtigen Zeitpunkt einzuplanen, sodass möglichst geringe Zusatzkosten entstehen.

4.15 Empfehlungen für Geräte und Hilfsmittel

Aus Sicht der Biodiversitätsförderung sollte auf folgende Hilfsmittel und Geräte wenn immer möglich verzichtet werden: Fadenmäher (Motorsense, Freischneider), Mulchgeräte, Pflanzenschutzmittel, künstliche Bewässerung in Aussenräumen, Verwendung von Kunstdünger, Torf (weitere Informationen zu diesen Hilfsmitteln im Anhang unter A4).

Der Verzicht auf ihren Einsatz kann dazu führen, dass Pflegepläne und Pflanzkonzepte angepasst werden oder Alternativen gesucht werden müssen. Entsprechend geschulte Fachleute aus dem Unterhalt von Aussenräumen können bei der Suche nach Alternativen behilflich sein.

4.16 Schlusswort

„Der gesellschaftliche Nutzen der Wohnbaugenossenschaften: Insbesondere für die Legitimation einer Wohnbauförderung aber auch für die Öffentlichkeit ist es wichtig, den Nutzen des genossenschaftlichen Wohnungsbaus immer wieder zu kommunizieren.“ (Peter Schmid in „Die Wohnbaugenossenschaften Schweiz“, 2004)

Gemeinnützige WBGs spielen in verschiedener Hinsicht in den sich verdichtenden Siedlungsräumen eine wichtige Rolle. Mit den Liegenschaften müssen keine Renditen erwirtschaftet werden, die ausserhalb des Zwecks des gemeinnützigen Wohnungsbaus liegen. Somit stehen die Aussenräume in wirtschaftlicher Hinsicht weit weniger unter Druck, als dies bei privaten Immobilien der Fall ist. Die Zufriedenheit und Lebensqualität der Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler können in den Vordergrund rücken. Wie Studien zeigen, wünscht sich die Bevölkerung vielfältige, abwechslungsreiche Aussenräume, was sich hervorragend mit einer aktiven Förderung der Biodiversität kombinieren lässt. Damit können die WBGs einen weiteren Beitrag für die Gesellschaft leisten.



Mauerseglerkästen an der Unterseite des Dachvorsprungs.



Abgrenzungen mit Schotterkörben bieten wertvolle Nischen für Reptilien.



Fassadenbegrünung mit Efeu (Bild Katja Rauchenstein / stadtwildtiere.ch).



Bei genügender Substratdicke können auch auf Dächern Bäume wachsen (Bild Melanie Inhelder / stadtwildtiere.ch).

5. Literatur und Links

- Abraham A., et al. 2007: Landschaft und Gesundheit. Das Potential einer Verbindung zweier Konzepte. Universität Bern. Im Auftrag von Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz.
- BAFU (2000): Wohin mit dem Regenwasser. Beispiele aus der Praxis.
- BAFU (2003): Regenwasser richtig nutzen. Möglichkeiten und Grenzen. Mit Tipps und Checkliste. Bundesamt für Umwelt (BAFU) (Hrsg.). Bern. 9 Seiten (Download auf der Webseite des BAFU).
- BAFU (2012): Strategie Biodiversität Schweiz. Bundesamt für Umwelt (BAFU) (Hrsg.). Bern. 89 Seiten.
- BAFU (2017): Aktionsplan des Bundesrates 2017. Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz. Bundesamt für Umwelt (BAFU) (Hrsg.). Bern. 50 Seiten.
- Bauer N., Martens D. (2010): Die Bedeutung der Landschaft für die menschliche Gesundheit - Ergebnisse neuester Untersuchungen der WSL. Landschaftsqualität. Konzepte, Indikatoren und Datengrundlagen. Forum für Wissen 2010: 43-51. (Anhang)
- Cerra, J.F. (2017): The yardwork project: Developing urban ecology design strategies for residential private property. Landscape Research Record No.5: 89-100.
- Chawla L. (1998): Significant life experiences revisited: A review of research on sources of environmental sensitivity. Journal of Environmental Education, 29, 11-12.
- Di Giulio M. (2016): Förderung der Biodiversität im Siedlungsgebiet – Gute Beispiele und Erfolgsfaktoren, Hauptverlag. 125 Seiten.
- Engel M. (2011): Gewässer – bfu Fachdokumentation 2.026, Beratungsstelle für Unfallverhütung, Bern.2
- Gloor S. et al. (2010): BiodiverCity: Biodiversität im Siedlungsraum. Zusammenfassung.
- Unpublizierter Bericht im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt BAFU. 30. August 2010, 28 Seiten und Anhänge.
- Home R. et. al. (2009): Selection criteria for flagship species by conservation organizations. Environ. Conserv. 36, 2: 139–149.
- Hugentobler M. (2016): Dichte ≠ Dichte – Die Bedeutung unterschiedlicher Dichtequalitäten, NIKE-Bulletin 4
- Kampffmeyer H. (1909): Die Gartenstadtbewegung. B.G. Teubner, Leipzig 1909.
- Klaus G., Gattlen N. (2016): Natur schaffen – Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz, Hauptverlag
- Lachat T. et al. (2010): Wandel der Biodiversität in der Schweiz seit 1900. Hauptverlag.
- Landolt E. (1992): Veränderungen der Flora der Stadt Zürich in den letzten 150 Jahren. –Bauhinia 10: 149–164. Die Praxis 48. Eidg. Forschungsanstalt WSL.
- Melzer L. (2016): Berücksichtigung des Klimawandels bei der Gestaltung von Parks und Freiflächen.
- Müller C. (Hg.) (2011): Urban Gardening – Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. Oekom Verlag, 26.
- Obrist, M.K., Sattler, T., Home, R., Gloor, S., Bontadina, F., Nobis, M., Braaker, S., Duelli, P., Bauer, N., Della Bruna, P., Hunziker, M., Moretti, M. (2012): Biodiversität in der Stadt – für

- Mensch und Natur. Merkblatt für die Praxis, Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, 12 Seiten.
- Pappler M., Witt R. (2001): Natur-Erlebnis-Räume – Neue Wege für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze, Kallmeyer-Verlag.
- Richard-Eslner, Ch. (2017): Draussen spielen. Lehrbuch. Beltz Juventa. 216 Seiten.
- Sattler T. (2009): Biodiversity in urban landscape matrices: from species richness to functional community structure. Dissertation. Universität Bern.
- Schellenberg S. (2014): Pilotprojekt Fröschmatt, Schlussbericht, Naturaqua PBK + martinbeutler.com (http://naturaqua.ch/wp-content/uploads/2015/01/Schlussbericht_Froeschmatt_inkl_Anhaenge.pdf)
- Schiess-Bühler C., Frick R., Stäheli B., Furi R. (2011): Erntetechnik und Artenvielfalt in Wiesen. Merkblatt für «Landwirtschaftliche Forschung und Beratung», Agridea. 8 Seiten.
- Schmid P. (2004): Die Wohnbaugenossenschaften Schweiz, Diplomarbeit Universität Fribourg, 153 Seiten
- Stadtgrün Bern (2018): _walk on the wild side – Ein Spaziergang durch städtisches Wohnumfeld. Stadtgrün Bern, 182 Seiten. Bezugsquelle: stadtgruen@bern.ch
- Thomas A. (2013): Gärtnern für Tiere – Das Praxisbuch fürs ganze Jahr, Haupt Verlag Bern.
- Witt R. (2013): Natur für jeden Garten – 10 Schritte zum Natur-Erlebnis-Garten, Naturgartenverlag Ottenhofen.

Links

Charta der gemeinnützigen Wohnbauträger in der Schweiz

http://www.wohnen-schweiz.ch/_frontend/handler/document.php?id=261&type=42

12 goldene Regeln zur Pflege, Erhaltung und Aufwertung wertvoller Naturflächen in Landschaft und Siedlungsraum, Grün Stadt Zürich. PDF zum Download: https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/gsz/natur-und_erlebnisraeume/stadtnatur/projekt_pflegeverfahren.html

Baden ist Natur, Naturnahe Umgebung. Stadt Baden, Broschüre, PDF zum Download:

<https://www.baden.ch/de/leben-wohnen/umwelt-natur/natur-und-landschaft/umgebungsgestaltung.html/67>

Medienmitteilung des Bundesamtes für Umwelt BAFU zum Torf-Ausstieg und weiterführende Informationen: Branchen verpflichten sich zu freiwilligen Massnahmen, 9.8.2017

<https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-67703.html>

<https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/wirtschaft-konsum/dossiers/torffrei-gaertnern.html>

Bundesamtes für Umwelt BAFU zum internationalen Tag der Biodiversität 22. Mai 2018

<https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/biodiversitaet/dossiers/biodiversitaet-im-stadtzentrum.html>



Flachdächer ermöglichen, wenn sie fachgerecht geplant, angelegt und gepflegt werden, einen vielfältigen, ökologisch wertvollen Lebensraum (Bild Grün Stadt Zürich).



Bei vielen Aussenbereichen, wie z.B. Velo – oder Autoabstellplätzen, ist keine Bodenversiegelung nötig. Wasserdurchlässige Böden spielen eine wichtige Rolle als Grundlage für die Biodiversität.



Einen Beitrag an wertvolle, artenreiche Aussenräume können selbst Balkonkistchen mit Wildkräutern leisten, hier zusammen mit einer Kletterpflanze an der Hausfassade.

Qualität des Grüns im Aussenraum – die Resultate im Überblick

Das Ziel der vorliegenden Umfrage war, herauszufinden, wie WBGs ihre Aussenräume planen und unterhalten und ob und wenn ja, wie sie das Thema Biodiversität dabei berücksichtigen.

Zu diesem Zweck stellten die Autorinnen am Anfang des Projekts folgende Fragen (siehe dazu auch Kapitel 1.5):

1. Wo liegen die Schwerpunkte der WBGs bei der Planung und dem Unterhalt ihrer Aussenräume?
2. Welche Funktion müssen die Aussenräume erfüllen?
3. Ist Biodiversität im Aussenraum Thema bei den WBGs?
4. Wird sie bereits gefördert und wenn ja, durch welche Elemente?
5. In welchen Bereichen lassen sich die Ziele der WBGs mit dem Ziel der Biodiversitätsförderung kombinieren?
6. Wie können WBGs und private Siedlungsverwaltungen sensibilisiert und unterstützt werden?

Nachfolgend sind die Ergebnisse, welche Antworten auf diese Fragen geben, in einer kurzen Übersicht zusammengestellt.

1. Wo liegen die Schwerpunkte der WBGs bei der Planung und beim Unterhalt ihrer Aussenräume? Ergebnisse in Kap. 3.1

Die WBGs nennen eine Vielzahl von unterschiedlichen Planungskriterien, die den drei Schwerpunkten „Nutzung der Aussenräume“, „Wirtschaftlichkeit“ und „Ökologie“ zugeordnet werden können. Im Bereich Unterhalt werden Kriterien in den Schwerpunkten „Wirtschaftlichkeit“, „Ökologie“ und „Ästhetik/Sauberkeit“ am häufigsten genannt.

Bei 36 der 50 WBGs taucht „Ökologie“ als Schwerpunkt auf, aber nur 14 dieser 36 WBGs führen diesen Schwerpunkt sowohl in der Planung als auch im Unterhalt auf.

Aus ökologischer Sicht wäre es sinnvoll, Ziele und Kriterien von Planung und Unterhalt aufeinander abzustimmen, denn für einen nachhaltig naturnahen, artenreichen Aussenraum sind sowohl eine ökologische Planung als auch ein entsprechend ausgerichteter Pflegeplan wichtig.

„Ästhetik“ rückt als Schwerpunkt erst beim Unterhalt in den Vordergrund. Auch dieser Schwerpunkt lässt sich mit Biodiversitätsförderung kombinieren, setzt allerdings entsprechendes Fachwissen voraus, um beiden Ansprüchen zu genügen.

2. Welche Funktion müssen die Aussenräume erfüllen? Resultate in Kap. 3.6.1

Bei der Planung der Aussenräume stehen für die meisten WBGs Spielflächen für Kinder (90%) und eine vielfältige Nutzung (78%) im Zentrum. Auch finden sich bei 40% der WBGs häufig bis immer individuell nutzbare Bereiche zum Gärtnern oder Bepflanzen. Alle anderen Funktionen stehen weniger im Vordergrund.

Aus ökologischer Sicht sind diese Ergebnisse wertvolle Hinweise, bei welchen die Förderung von Biodiversität im Aussenraum ansetzen kann. Gerade Kinderspielflächen lassen sich besonders gut naturnahe gestalten. Abwechslungsreiche Grünräume mit vielfältigen Strukturen wie Bäume, Hecken, Büsche, Stauden und Wiesen ermöglichen unterschiedliche Bereiche für verschiedene Nutzungen. Dabei können einheimische Pflanzen und eine naturnahe Pflege die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner steigern, indem die Jahreszeiten erlebbar und Naturerlebnismöglichkeiten geschaffen werden.



Blumenrabatten mit einheimischen Wildkräutern werden gern von Schmetterlingen besucht.

3. Ist Biodiversität im Aussenraum Thema bei den WBGs?

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass für eine Mehrheit der an der Befragung beteiligten WBGs Artenvielfalt ein relevantes Thema ist. Konkret umgesetzt werden jedoch häufig nur einzelne von vielen möglichen Massnahmen. Zudem ist oft wenig Fachwissen vorhanden, welches eine ökologische Ausrichtung von Planung und Unterhalt ermöglicht. In vielen Fällen fehlen Konzepte oder Leitlinien, welche garantieren, dass mit der Planung und dem Unterhalt die Artenvielfalt gefördert wird. Nur jede dritte der 50 an der Befragung beteiligten WBGs hat ein Aussenraumkonzept, nur jede vierte benennt in den Konzepten ökologische Vorgaben, nur jede fünfte macht z.B. Vorgaben beim Pflanzenkauf, nur jede sechste für den Unterhalt.

4. Wird die Biodiversität bereits heute gefördert und wenn ja, durch welche Elemente?

Eine überwiegende Mehrheit der WBGs nennen als Massnahmen für die Förderung der Biodiversität „Einheimische Pflanzen“ und „Bäume und Sträucher als alterungsfähiges Grundgerüst“. Ein weiteres, oft genanntes Element bei der Förderung der Artenvielfalt ist der Wechsel von Rasen zu „Wiesen“. Sie sind bei der Hälfte der WBGs auf den typischen Arealen bereits heute häufig anzutreffen. Bei fast allen WBGs fehlen jedoch genaue, quantitativ erfassbare Zielvorgaben, weshalb es unklar bleibt, wie konsequent und ökologisch relevant die Fördermassnahmen geplant und umgesetzt werden.

Viele der zahlreichen Möglichkeiten zur Biodiversitätsförderung, etwa unversiegelte Böden, Feuchtbiotope, Fassaden- und Flachdachbegrünungen, werden nur von einigen wenigen WBGs genannt. Die Befragung zeigt, dass die meisten WBGs ihre Biodiversitätsförderung in der Planung und im Unterhalt des Aussenraums auf einzelne Massnahmen beschränken. So werden weder die Möglichkeiten zur Förderung von mehr Vielfalt noch das bereits bestehende Naturpotential bei ausgeschöpft.



Fassadenpflanzen und Fenster- und Balkonkistchen mit einheimischen Wildkräutern bieten Niststandorte für Vögel und Futtermöglichkeiten für Schmetterlinge und Wildbienen und leisten einen Beitrag zu einem angenehmen Siedlungsklima.

5. In welchen Bereichen lassen sich die Ziele der WBGs mit dem Ziel der Biodiversitätsförderung kombinieren?

In der Planung liegen die Schwerpunkte der WBGs bei der Nutzung der Aussenräume, deren Wirtschaftlichkeit und der Ökologie, im Unterhalt stehen die Schwerpunkte Wirtschaftlichkeit, Ästhetik und Ökologie im Zentrum.

Ökologie spielt demzufolge als Schwerpunkt sowohl in der Planung als auch im Unterhalt bei vielen WBGs eine wichtige Rolle. Da ökologische Kriterien in weitaus den meisten Fällen gemeinsam mit Kriterien der anderen Schwerpunkte genannt wurden, gehen wir davon aus, dass sie dann umgesetzt werden, wenn sie

1. vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen sinnvoll umsetzbar sind,
2. im Zusammenhang mit der gewünschten Nutzung eines Aussenraumbereichs stehen,
3. und den ästhetischen Wünschen nach gepflegten Aussenräumen entsprechen.

6. Wie können WBGs und private Siedlungsverwaltungen sensibilisiert und unterstützt werden?

Vielfältige, ökologische Aussenräume: ein Thema bei den WBGs

Ökologie und Biodiversität in den Aussenräumen sind bei den meisten WBGs ein Thema. Man will Artenreichtum fördern und es werden bereits einige Massnahmen umgesetzt. All dies ist erfreulich und hilft bei der weiteren Sensibilisierungsarbeit.

„Best practise“-Beispiele motivieren

Einige WBGs zeigen beispielhaft, wie die Förderung der Biodiversität sowohl in der Planung als auch im Unterhalt umgesetzt werden kann. Sie haben sich Ziele für vielfältige, ökologisch wertvolle Aussenräume gesetzt und verfolgen diese Vorgaben konsequent und nachhaltig. Diese guten Beispiele zeigen verschiedene Wege auf, wie vorgegangen werden kann und andere WBGs können von den Erfahrungen profitieren.

Fachwissen, Leitlinien und festgelegte Zuständigkeiten als Umsetzungshilfen

Für interessierte WBGs werden im Bwericht zahlreiche Empfehlungen zur Biodiversitätsförderung in Aussenräumen gemacht (Kapt 4). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es für ökologisch wertvolle Aussenräume das nötige Fachwissen auf allen Ebenen und den Einbezug ökologischer Kriterien bei Planungsprozessen und personellen Entscheidungen braucht. Dazu werden Leitlinien und Pflegepläne, konkrete Zielvorgaben und klar festgelegte Zuständigkeiten benötigt. Eine fachliche Beratung bei solchen Prozessen analog zu ökologischer Baubegleitung bei Infrastrukturprojekten kann bei der Umsetzung von ökologischen Zielen helfen, ebenso die Zertifizierung der Aussenräume.

Für mehr Lebensqualität in der Wohnumgebung

Mit ökologisch wertvollen Aussenräumen fördern WBGs die Biodiversität in den Siedlungsgebieten. Damit gewinnen nicht nur Artenvielfalt und Natur, sondern auch Bewohnerinnen und Bewohner der WBGs. Gut strukturierte, naturnahe Aussenräume erlauben unterschiedliche Nutzungen entsprechend den verschiedenen Bedürfnissen der Bewoh-

nerschaft. Sie laden zum Aufenthalt ein und ermöglichen vielfältige Naturerlebnisse, welche gerade für Kinder wichtig sind. Damit tragen artenreiche Grün- und Freiräume zu einer besseren Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner der WBGs bei.



Die Aussenanlage der Vogelwarte Sempach zeigt beispielhaft, wie Kieswege und farbenprächtige einheimische Sträucher und Bäume für einen einladenden, artenreichen Grünraum sorgen können.



Fachgerecht angelegt und gepflegt, lassen sich Dachbegrünungen auch mit Solaranlagen kombinieren (Bild Grün Stadt Zürich).



Wer würde erwarten, dass man sich hier auf einer Dachterrasse befindet? Gewürzspirale auf einem Dach der CS Üetlihof, Zürich.



Vielfältige, reich strukturierte Aussenräume im Siedlungsgebiet werden gern von Igel und anderen Wildtieren genutzt (Bild Karl Zbinden / stadtwildtiere.ch).



Fassadenbegrünungen lassen sich selbst mit wenig offenem Boden realisieren.

ANHANG

A.1 Antworten zu Frage 9: Kriterien „Aussenraum-Gestaltung“

Frage 9

Was sind in Stichworten wichtige genossenschafts-interne Kriterien für die Gestaltung der Aussenräume (in der Reihenfolge abnehmender Priorität)? Die Antworten wurden durch die Autorinnen nach Themen kategorisiert (siehe Kap. 2.4).

Priorität 1	Priorität 2	Priorität 3
gemeinsamer Lebensraum	Eigeninitiative Genossenschafter	
Grünlandschaft	Kostenoptimierung	
Nutzbarkeit	Sicherheit	
Pflegeleicht	es muss ins Bild passen	Qualität
familiengerecht, altersgerecht	wirtschaftlich in der Pflege	
gemeinsame Nutzung	gemeinsamer Unterhalt	vorteilhaft im Preis
Kinderfreundlich	einfache Pflege	viel Grün
Pflegekosten	Nutzen für Bewohner/innen	Ökologie
Spielgeräte für Kinder, Sichtschutz	Keine Verletzungsgefahr für Kinder	
kinderfreundlich, seniorengerecht, funktional		
Ökologie	Ökonomie	Lebensdauer
Ästhetik/Gesamtbild	Ökologie	Kosten
Spiel- und Ruhezone	Standortgerechte Bepflanzung	mit vertretbarem Pflegeaufwand
Gesamtbild	Funktionalität	Kosten
Ökologisch; Fauna Flora	Finanzen, Arbeitsaufwand	
Nutzbarkeit	Pflegeaufwand	Engagement in der Siedlung
Sicherheit	Naturnahe Gestaltung	unterschiedliche Räume
naturnah	schön	pflegeleicht
Baumbestand	Optischer Eindruck	Spielmöglichkeiten für Kinder
OEKOLOGIE (einheimische Pflanzen)	Spielplätze (Naturholz)	Pflege der Umgebung durch Hauswarte
Standortgerecht, Architektur	Kosten, Unterhalt	
Nutzung	Blumen	optisch
Wohlfühlorte für Mensch und Tier, ökologische Bepflanzung		
Kinderfreundlich, familienfreundlich	Natürlich	
sozial	oekonomisch	langfristig
Eindruck	Kosten	Pflanzenwahl
Wohlbefinden der BewohnerInnen	Ökologische Kriterien	Aufwertung der Liegenschaft
vielfältige Nutzung, der Gemeinschaft dienend	Ökologie	Pflegeaufwand

Bedürfnisse der Bewohner		-
Vielfältigkeit, für Kinder beispielbar	Pflegbarkeit	
Nutzbarkeit	Atmosphäre	Bewirtschaftung
Sicherer Spielplatz	Sitzgelegenheiten	Viel Grün
Kinderspielplatz, Aufenthaltsort für Kinder und Eltern	robuste eher unterhaltsarme Bepflanzung	
Kosten		
Spielplätze, Sitzplätze für Geselligkeit	Urban Gardening	
schöne Aussenräume passend zur Siedlung	Pflegeleicht	Mieterfreundlich
begegnend		
Sicherheit am Spielplatz auf Wege	Hauswartfreundliche Umgebung	grüne Umgebung
pflegeleicht	werterhaltend, nachhaltig	
naturnah	gebrauchstauglich, kinderfreundlich	
Nachhaltigkeit	Aussehen	Gemeinschaft fördern
Ruheräume. Kinderspielplätze	An weitere Umgebung angepasst	
demokratische Mitsprache	Finanzen	Ästhetik
begehbare grüne Anlage	Unterhalt	
Ungiftig, tierlieb, einheimisch		
naturnah, einheimische Pflanzen	Kinderfreundlich	
Förderung der Hausgemeinschaft durch vielfältige Nutzungsmöglichkeiten	naturnahe Bepflanzung	sparsam im Pflegeaufwand
Initiativen der BewohnerInnen		

A.2 Antworten zur Frage 20: Kriterien „Unterhalt“

Frage 20

Was sind in Stichworten wichtige genossenschafts-interne Kriterien für Unterhalt & Pflege der Aussenräume (in der Reihenfolge abnehmender Priorität)? Die Antworten wurden durch die Autorinnen nach Themen gruppiert (siehe Kap. 2.4).

Priorität 1	Priorität 2	Priorität 3
naturnahe Pflege, Schweizer Pflanzen	Einbezug der Genossenschafter	
Gute Qualität, Nachhaltigkeit	Kostenoptimierung	
Erhalt der erstellten Aussenräume	entfernen von Neophyten, Wiesen nur 2x mähen	
Sauber	Preis Leistung muss stimmen	Wenn möglich aus der Umgebung
alters- und familiengerecht	wirtschaftlich	
einfacher Unterhalt, vorteilhaft in den Kosten	ohne -izide	
Pflegeleicht	viel grün, bekannte Gewächse	
Kosten	Nutzen für Bewohner/innen	Aussehen
sauberes Erscheinungsbild	Zugang frei	..
gepflegtes Erscheinungsbild	Freiraum	Sicherheit
Nutzergerecht	Pflegeleicht + kostengünstig	
Ästhetik, gepflegte Erscheinung	Ökologie	Kosten
gepflegte Anlage	keine giftigen Pflanzen, Baumbestand ohne Risiken	
Substanzerhaltung	Ästhetik	Kosten
Ökologie	Finanzen und Arbeitsaufwand	Erscheinungsbild
Pflegeaufwand	Gemeinschaftserlebnis (wo siedlungsintern), Nutzungsbedarf	
Sicherheit	Sauberkeit	Erhalt der gesamtheitlichen Anlage
Optischer Eindruck	Baumbestand erhalten	-
Unterhaltskosten, Pflegeleicht	naturbelassen	
Ressourcen	Umwelt	Nachhaltigkeit
Ordnung	Kosten und Aufwand	
leichte Pflege	ohne Pestizide etc.	
Einfache Bewirtschaftung	Optisch ansprechend	
Ökologie	Sauberkeit	Nachbarschaftsverhältnisse
Umweltverträgliche Mittel	Pflegeleicht, Kosten	
Pflege gemäss Konzept	gepflegter Eindruck	Sicherheit
Effiziente Pflege	der Lebensqualität im Quartier dienend	Rücksichtsvoll gegenüber der Natur
sauberen Eindruck	-	-

Gepflegter Eindruck, Sauberkeit	Wirtschaftlichkeit	
Nutzung gewährleisten	vertretbarer Aufwand	
Mit eigenen Leuten machbar		
Nutzung durch Kinder möglich	attraktives Aussehen	kostensparend
Kosten und Zeitaufwand	Optik	
Sicherheit	Ökologisch arbeiten	Gepflegtes aussehen
Arbeitsintensität	Ökologie	
ökologisch	ökonomisch	schön
Sicherheit	Pflegeleicht	Naturnah
ökologisch	pflegeleicht und günstig	
Eigenleistungsfreundlichkeit	Naturnah	Benutzungssicherheit (Winter)
gepflegtes Erscheinungsbild	Kostengünstig	
Gesunde Pflanzen und Gewächse, saubere Rasenflächen		
Reinigung der Umgebung		
Gepflegter Aussenraum		
Lebensqualität der Menschen	Lebensqualität der Tiere und Pflanzen	
Neu: Pflanzenvielfalt	Möglichkeiten für Mietergestaltung	
Gedeihen lassen	"Steuerung"/Eingreifen nach Lust und Bedürfnissen der BewohnerInnen	
naturnah	Beteiligung möglichst aller Mietender	Möglichkeit der vielfältigen Nutzung muss gegeben sein

A.3 Antworten zu den Fragen 11, 13 und 15 nach der Häufigkeit der Umsetzung von ökologischen Elementen in einem für die WBG typischen Aussenraum

Betrifft die drei Planungs-Bereiche „Freiraumnutzung“, „differenzierte Begrünung/Umgang mit Wasser“ und „Gebäude/Boden-Versiegelung“ (s. auch Fragebogen).

Freiraumnutzung

Frage 11

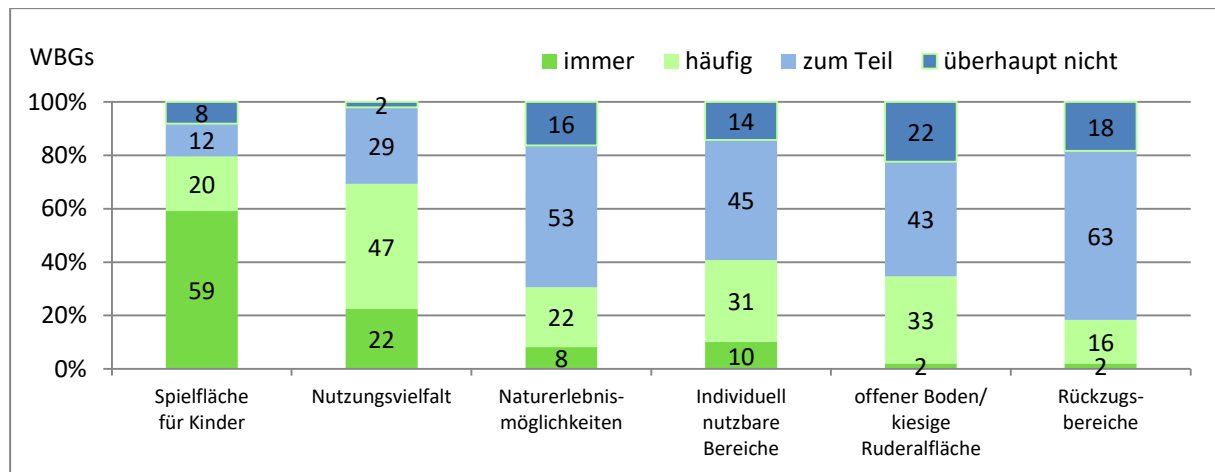


Abb. A1: Spezifische Elemente der Freiraumnutzung umgesetzt auf einem für die WBG typischen Areal (Antworten von 49 WBGs). Elemente im Fragebogen vorgegeben.

Differenzierte Begrünung/Umgang mit Wasser

Frage 13

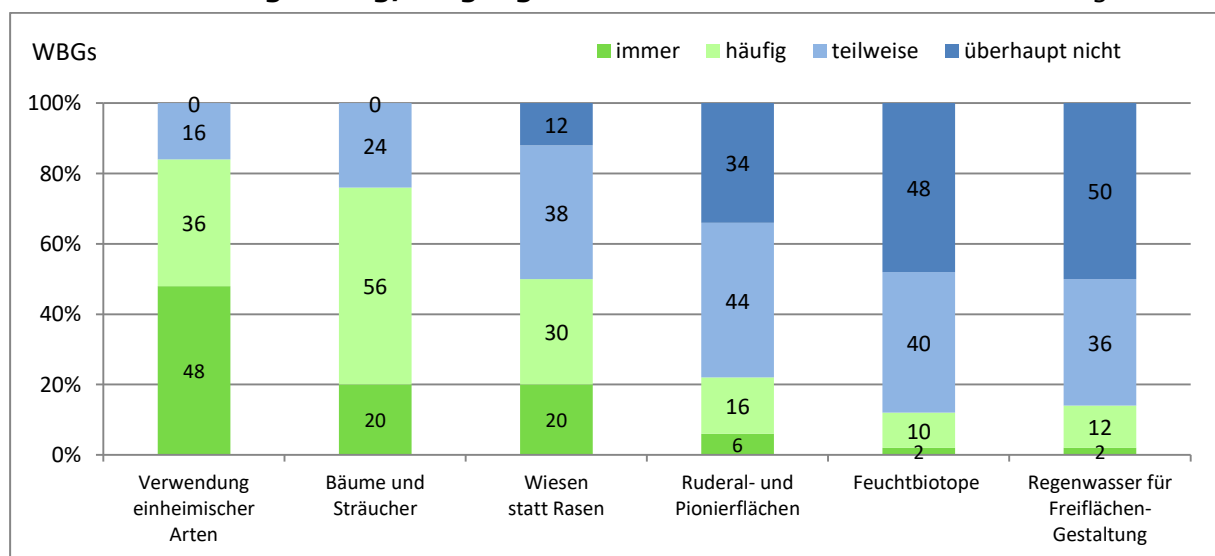


Abb. A2: Spezifische Elemente zur differenzierten Begrünung und zum Umgang mit Regenwasser umgesetzt auf einem für die WBG typischen Areal (Antworten von 50 WBGs). Elemente im Fragebogen vorgegeben.

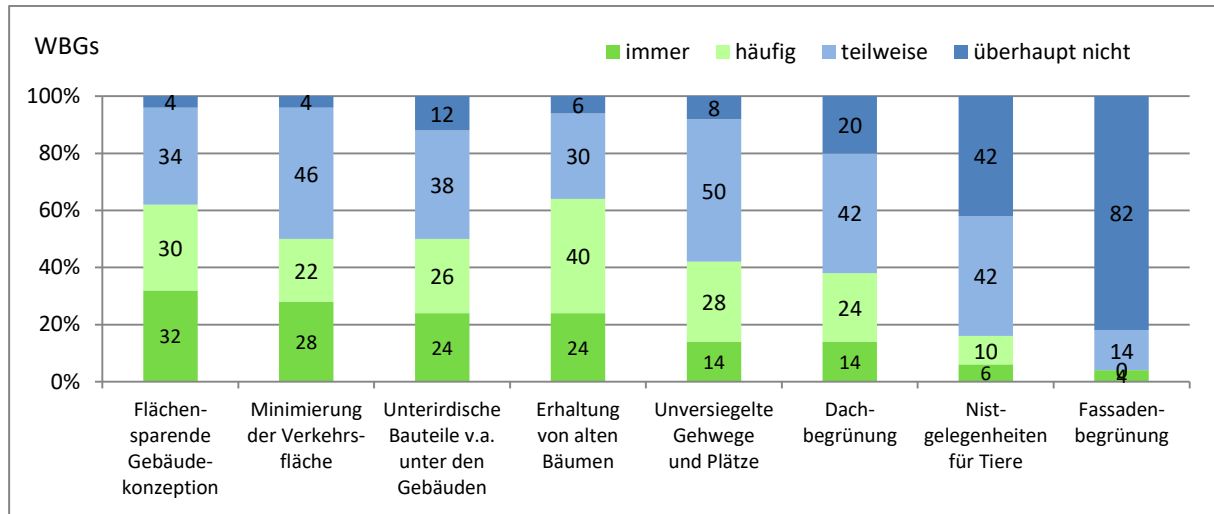


Abb. A3: Einsatz von spezifischen Elementen im Zusammenhang mit der Planung von Gebäuden, Wegen und Plätzen, umgesetzt auf einem für die WBG typischen Areal (Antworten von 50 WBGs) (Elemente im Fragebogen vorgegeben).

A.4 In Unterhalt & Pflege eingesetzte Geräte und Hilfsmittel

Fadenmäher

Fadenmäher (Motorsense, Freischneider) funktionieren mittels eines schnellrotierenden Schneidwerkzeugs, welches das zu mähende Gut schneidet. Als Schneidwerkzeuge sind verschiedene Systeme gebräuchlich: Ein oder mehrere an einem Fadenkopf montierte robuste Fäden aus Nylon, Scheiben mit Kunststoffflügeln als Messer oder Messerscheiben bzw. Kreissägeblätter. Bei Rotationsmäherwerken werden infolge der hohen Geschwindigkeit und der Sogwirkung viele Tiere geschädigt. Entscheidend ist dabei die Mähhöhe, die oft zu tief eingestellt wird. Dadurch werden viele Tiere verletzt oder getötet.

Mulchgeräte

Mulchgeräte sind Maschinen zum Mähen und gleichzeitigen Zerkleinern des Mähgutes. Mit Mulchgeräten werden vor allem Tiere in der Krautschicht, aber auch Tiere in Bodennähe angesaugt. Werden sie von Schlegelmulchgeräten erfasst, haben sie keine Chance zu überleben. Die Verluste betragen 35 bis 100 % (Schliess-Bühler et. al 2011).



Handgeführter Schlegelmulcher



Schlegelmäher SOLO 526 M (Bild Conscius / Wikipedia)

Pflanzenschutzmittel

Pflanzenschutzmittel sind Pestizide, welche gegen sogenannte Schadorganismen eingesetzt werden. Sie wirken sich also negativ auf die Biodiversität aus. Oft sind neben den Zielarten, z.B. Blattläusen, auch andere Arten betroffen. Zudem sind Pflanzenschutzmittel Gifte und haben immer ungewollte Nebeneffekte.

Künstliche Bewässerung

Künstliche Bewässerung in Aussenräumen bedeutet eine Belastung der Ressource Wasser. Ressourcenschonender sind das Sammeln und der Einsatz von Regenwasser oder das Pflanzen von standortgerechten Pflanzen, welche nicht und nur in Extremfällen auf eine künstliche Bewässerung angewiesen sind.

Verwendung von Kunstdünger

Kunstdünger werden aus mineralischen Salzen und durch technische Aufbereitung gewonnen. Ihre Anwendung bringt Probleme mit sich, da ihre Nährstoffe, z.B. Nitrat oder Phosphat, im Boden kaum gespeichert werden können. Sie werden vom Regen relativ schnell in tiefere Bodenschichten verlagert, wo sie die Qualität des Grundwassers beeinträchtigen.

Torf

Torf ist ein nicht erneuerbarer Rohstoff aus Mooregebieten. Dort ist er Lebensgrundlage für zahlreiche Pflanzen und Tiere. Torf wird durch den Abbau von Hochmooren gewonnen. Neben der Zerstörung dieser wertvollen Naturräume werden beim Abbau ausserdem grosse Mengen Treibhausgase freigesetzt, die den Klimawandel beschleunigen.

Weitere Informationen zur Verwendung von Torf: Mitteilung des Bundesamtes für Umwelt BAFU vom 9.8.2017: „BAFU, Bern, 09.08.2017 - Der Abbau von Torf verursacht Umweltschäden bezüglich Klima und Biodiversität. In der Schweiz sind die Moore seit 1987 geschützt, daher darf kein Torf mehr abgebaut werden. Jährlich werden aber geschätzt bis zu 524'000 m³ Torf importiert. Um die Torfverwendung in der Schweiz zu reduzieren, haben Vertreter des Detailhandels, des Gartenbaus und der Erden-Produzenten eine Absichtserklärung unterschrieben. Dies ist der erste Schritt zur Umsetzung des Torfausstiegskonzepts des Bundesrats.“ Weitere Informationen online auf der Webseite des BAFU.



Für das Anlegen einer Blumenwiese ist zu empfehlen, das Saatgut von Wildpflanzen zu verwenden.

A.5 Fragebogen zur Umfrage „Natur im Aussenraum“

Im Folgenden werden Fragen zu Planung und Gestaltung einerseits, andererseits zu Unterhalt und Pflege gestellt. In den Auswertungen fassen wir jeweils die beiden Bereiche unter den Begriffen „Planung“ und „Unterhalt“ zusammen.

Die Umfrage richtet sich an Wohnbaugenossenschaften

Ziel der Befragung

Das Siedlungsgebiet soll nach innen verdichtet werden. Das ist sinnvoll, gleichzeitig stellen sich Fragen: Was bedeutet das für den Aussenraum? Wie können die Qualitäten des für uns alle wichtigen Grünraums erhalten bleiben? Die Wohnbaugenossenschaften haben in ihrer Charta festgehalten, ihr Aussenraum soll hochwertig sein. Uns interessiert: Welche Themen stehen bei der Planung der Grün- und Freiräume im Zentrum und nach welchen Kriterien erfolgt Unterhalt & Pflege. Die Antworten sind eine wichtige Grundlage für unsere weitere Arbeit.

Eine Initiative des Vereins Natur und Wohnen

Der gemeinnützige Verein "Natur und Wohnen" wurde 2013 gegründet. Es ist ein Zusammenschluss von Fachleuten aus den Bereichen Siedlungsökologie, Wohnbaugenossenschaft, Architektur, Landschaftsarchitektur und Unterhalt & Pflege. Im Zentrum stehen der interdisziplinäre Austausch und die Diskussion.

Ziele des Vereins Natur und Wohnen

Ziele des Vereins sind die Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum im Sinne der Biodiversitätsstrategie Schweiz und der Aufbau einer Deutschschweizer Fachstelle für naturnahe Aussenraumgestaltung. Als Plattform soll sie den Wissens- und Knowhowtransfer zwischen Expertinnen/Experten und den verschiedenen Akteuren fördern und erleichtern.

Umgang mit Daten und Datenschutz

Die Ergebnisse der Befragung werden in einem abschliessenden Bericht zusammengefasst und den beteiligten Baugenossenschaften zur Verfügung gestellt. Der Verein Natur und Wohnen wird alle Informationen vertraulich behandeln, im abschliessenden Bericht nur in anonymisierter Form verwenden und nicht an Dritte weitergeben.

Dauer: 20 min

Kontakt

Verein "Natur und Wohnen", Kirchenfeld 68, 8052 Zürich; Gaby Abt Tietje, Email: info@naturundwohnen.ch

Hinweis

Die ersten Fragen betreffen Planung und Gestaltung der Aussenräume.

Frage 1

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Bestehen genossenschaftsinterne Vorgaben (z.B. ein Aussenraumkonzept) für die Planung und Gestaltung der Aussenräume bei Um-, Neu- oder Ersatzbauten?

Antworten: ja / nein / weiss nicht

Bemerkungen

Frage 2

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Wenn ja, welche Vorgaben sind gegeben?

Frage 3

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Sind in Ihrer Genossenschaft ökologische Aspekte bei der Planung und Gestaltung der Aussenräume ein Kriterium?

Antworten: ja / nein / weiss nicht

Bemerkungen

Frage 4

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Wenn ja, welche (Stichworte)?

Frage 5

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Die Kriterien für die Gestaltung des Aussenraums werden zur Hauptsache bestimmt durch

(Mehrfachantwort möglich):

Konzept/Leitbild

Vorstand

Geschäftsführung

Architektur- oder Planungsbüro

Gartenbauunternehmung oder Gärtnerei

Andere, bitte angeben

Bemerkungen

Frage 6

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Werden die Genossenschafter und Genossenschafterinnen in die Planung der Aussenräume miteinbezogen?

Antworten: ja / nein / weiss nicht, Bemerkungen

Frage 7

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Wenn ja, durch (*Mehrfachantwort möglich*)

Arbeitsgruppe

Siedlungskommission

Umfrage

Anderes, bitte angeben

Bemerkungen

Frage 8

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Werden Umgebungswünsche der BewohnerInnen umgesetzt (z.B. Pflanzgärten, Sitzplätze etc.)

Antworten: Nie / Manchmal / Häufig / weiss nicht

Bemerkungen

Frage 9

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Was sind in Stichworten **wichtige genossenschaftsinterne Kriterien für die Gestaltung** der Aussenräume (in der Reihenfolge abnehmender Priorität)?

Bitte vervollständigen Sie die folgenden Angaben:

höchste Priorität

b.

c.

Bemerkungen

Frage 10

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Wie wichtig sind für Ihre Genossenschaft folgende Elemente der **Freiraumnutzung**?

Bewerten Sie die Bedeutung der Elemente in der Planung.

	<i>in der Planung</i>	<i>Bemerkungen</i>

	überhaupt nicht	zum Teil	häufig	immer	
a. Nutzungsvielfalt: gemeinschaftliche bis individuell nutzbare Bereiche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
b. Individuell nutzbare Bereiche, z.B. zum Gärtnern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
c. Spielfläche für Kinder	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
d. Rückzugsbereiche auch im (halb)öffentlichen Raum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
e. Naturerlebnismöglichkeiten, z.B. Wasserfläche, Insekten an blühenden Pflanzen, nistende Vögel etc.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
f. offener Boden/kiesige Ruderalfläche, die zuwachsen darf und nur ab und zu gepflegt wird	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

Frage 11

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Wie wichtig sind für Ihre Genossenschaft folgende Elemente der **Freiraumnutzung**?

Bewerten Sie die Bedeutung der Elemente, wie sie auf einem typischen Areal Ihrer Genossenschaft umgesetzt sind.

	<i>wie umgesetzt in einem typischen Areal</i>				<i>Bemerkungen</i>
	überhaupt nicht	zum Teil	häufig	immer	
a. Nutzungsvielfalt: gemeinschaftliche bis individuell nutzbare Bereiche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
b. Individuell nutzbare Bereiche, z.B. zum Gärtnern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
c. Spielfläche für Kinder	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
d. Rückzugsbereiche auch im	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

(halb)öffentlichen Raum					
e. Naturerlebnismöglichkeiten, z.B. Wasserfläche, Insekten an blühenden Pflanzen, nistende Vögel etc.	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	
f. offener Boden/kiesige Ruderalfläche, die zuwachsen darf und nur ab und zu gepflegt wird	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

Frage 12

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Wie wichtig sind für Ihre Genossenschaft folgende Elemente **zur differenzierten Begrünung und zum Umgang mit Regenwasser?**

Bewerten Sie die Bedeutung der Elemente in der Planung.

	<i>in der Planung</i>				<i>Bemerkungen</i>
	überhaupt nicht	zum Teil	häufig	immer	
Differenzierte Begrünung					
a. Verwendung von einheimischen Pflanzenarten	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	
b. Bäume und Sträucher als alterungsfähiges Grundgerüst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
c. Wiesen statt Rasen	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	
d. Ruderal- und Pionierflächen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Umgang mit Regenwasser					
e. Regenwasser für Gestaltung der Freiflächen	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>	
f. Feuchtbiotope (Versickerungsfläche, Kleingewässer, Tümpel etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

Frage 13

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Wie wichtig sind für Ihre Genossenschaft folgende Elemente **zur differenzierten Begrünung und zum Umgang mit Regenwasser?**

Bewerten Sie die Bedeutung der Elemente wie sie auf einem typischen Areal Ihrer Genossenschaft umgesetzt sind.

	wie umgesetzt in einem typischen Areal				Bemerkungen
	überhaupt nicht	zum Teil	häufig	immer	
Differenzierte Begrünung					
a. Verwendung von einheimischen Pflanzenarten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
b. Bäume und Sträucher als alterungsfähiges Grundgerüst	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
c. Wiesen statt Rasen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
d. Ruderal- und Pionierflächen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Umgang mit Regenwasser					
e. Regenwasser für Gestaltung der Freiflächen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
f. Feuchtbiotope (Versickerungsfläche, Kleingewässer, Tümpel etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

Frage 14

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Wie wichtig sind für Ihre Genossenschaft folgende Elemente zum Umgang mit **Versiegelung und Gebäude?** Bewerten Sie die Bedeutung der Elemente in der Planung.

	in der Planung				Bemerkungen
	überhaupt nicht	zum Teil	häufig	immer	

Versiegelung					
a. Flächensparende Gebäudekonzeption	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
b. Unterirdische Bauteile v.a. unter den Gebäuden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
c. Minimierung der Verkehrsflächen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
d. Unversiegelte Gehwege und Plätze	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
e. Erhaltung von bestehenden alten Bäumen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Gebäude					
f. Dachbegrünung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
g. Fassadenbegrünung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
h. Nistgelegenheiten für Tiere, die in einem Gebäude nisten (Fledermäuse, Mauer- und Alpensegler etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

Frage 15

Fragen zur Planung und Gestaltung der Aussenräume

Wie wichtig sind für Ihre Genossenschaft folgende Elemente zum Umgang mit **Versiegelung und Gebäude**?

Bewerten Sie die Bedeutung der Elemente wie sie auf einem typischen Areal Ihrer Genossenschaft umgesetzt sind.

	<i>wie umgesetzt in einem typischen Areal</i>				<i>Bemerkungen</i>
	überhaupt nicht	zum Teil	häufig	immer	
Versiegelung					
a. Flächensparende Gebäudekonzeption	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

b. Unterirdische Bauteile v.a. unter den Gebäuden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
c. Minimierung der Verkehrsflächen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
d. Unversiegelte Gehwege und Plätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
e. Erhaltung von bestehenden alten Bäumen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Gebäude					
f. Dachbegrünung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
g. Fassadenbegrünung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
h. Nistgelegenheiten für Tiere, die in einem Gebäude nisten (Fledermäuse, Mauer- und Alpensegler etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

Hinweis: Nun folgen Fragen zu Unterhalt & Pflege der Aussenräume.

Frage 16

Fragen zu Unterhalt & Pflege der Aussenräume

Verfügt Ihre Genossenschaft über ökologische Vorgaben und/oder ein ökologisch ausgerichtetes Aussenraumkonzept für den Unterhalt und die Pflege der Aussenräume?

Antworten: ja / nein / weiss nicht

Bemerkungen

Frage 17

Fragen zu Unterhalt und Pflege der Aussenräume

Wer legt die Unterhalts- und Pflegekriterien für den Aussenraum fest?

(Mehrfachantwort möglich):

Vorstand – Geschäftsführung - Gärtner der Genossenschaft - Externe Firma - Andere, bitte angeben - Bemerkungen:

Frage 18

Fragen zu Unterhalt und Pflege der Aussenräume

Wer ist für den Unterhalt und die Pflege des Aussenraums zuständig?

(Mehrfachantwort möglich):

Abwart der Genossenschaft - Einzelne Genossenschafter/Bewohner - Genossenschaftsinterne
Gärtnerei - Externe Firma - Andere, bitte angeben: - Bemerkungen:

Frage 19

Fragen zu Unterhalt und Pflege der Aussenräume

Bei Mehrfachnennung: Wer vorwiegend?

(Mehrfachantwort möglich - Maximal 2 Antworten):

Abwart der Genossenschaft - Einzelne Genossenschafter/Bewohner - Genossenschaftsinterne
Gärtnerei - Externe Firma - Andere, bitte angeben:

Bemerkungen:

Frage 20

Fragen zu Unterhalt und Pflege der Aussenräume

Was sind in Stichworten **wichtige genossenschaftsinterne Kriterien für den Unterhalt und die Pflege** der Aussenräume (in der Reihenfolge abnehmender Priorität)?

Bitte vervollständigen Sie die folgenden Angaben:

a. höchste Priorität, b., c., Bemerkungen:

Frage 21

Fragen zu Unterhalt und Pflege der Aussenräume

Wie werden in Ihrer Genossenschaft folgende Unterhalts- und Pflegekriterien berücksichtigt?

	Berücksichtigung				Bemerkungen
	überhaupt nicht	zum Teil	häufig	immer	
a. Werden Pflegeeingriffe in mehrere Abschnitte aufgeteilt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
b. Lassen Sie das Schnittgut vor Ort trocknen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
c. Fördern Sie Blumenwiesen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
d. Lassen Sie Kräutersäume entlang von Hecken und Sträuchern auch über den Winter stehen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

e. Finden sich in Ihren Aussenräumen Kleinstrukturen wie Stein-, Laub- oder Asthaufen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
f. Kompostieren Sie?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
g. Existieren Nisthilfen für Vögel und Wildbienen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
h. Existieren Teiche und Feuchtbiotope?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
i. Verwenden Sie einheimische Pflanzen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
j. Erhalten Sie wenn immer möglich ihre „alten“ Bäume?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

	Berücksichtigung				Bemerkungen
	überhaupt nicht	zum Teil	häufig	immer	
Verwenden Sie folgende Geräte oder Hilfsmittel?					
a. Mulchgeräte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
b. Fadenmäher	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
c. Kunstdünger	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
d. Torf	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
e. chemische Pflanzenschutzmittel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
f. künstliche Bewässerung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

Frage 22

Fragen zu Unterhalt und Pflege der Aussenräume

Hat sich in Unterhalt und Pflege des Aussenraumes in den letzten Jahren etwas in Richtung Ökologie verändert?

Antworten: ja / nein / weiss nicht, Bemerkungen

Frage 23

Fragen zu Unterhalt und Pflege der Aussenräume

Wenn Ja, was wurde verändert? (in Stichworten). Bemerkungen

Frage 24

Fragen zu Unterhalt und Pflege der Aussenräume

Gibt es genossenschaftsinterne Vorgaben für den Pflanzeneinkauf?

Antworten: ja / nein / weiss nicht. Bemerkungen

Frage 25

Fragen zu Unterhalt und Pflege der Aussenräume

Wenn ja, welche (in Stichworten)?:

Frage 26

Ergänzende Bemerkungen zum Fragebogen

Hier können Sie zum Abschluss noch Bemerkungen einfügen.

Hinweis

Wegen möglicher Rückfragen bitten wir Sie, auch die folgenden Fragen zu Ihrer Genossenschaft zu beantworten. Wie bereits in der Einleitung vermerkt, garantieren wir Ihnen, dass alle Informationen vertraulich behandelt, nicht an Dritte weitergegeben und im Resultatebericht anonymisiert werden. Herzlichen Dank!

Frage 27

Fragen zur Genossenschaft

Wir danken Ihnen für die Informationen zu Ihrer Genossenschaft

Bitte vervollständigen Sie die folgenden Angaben:

Kanton, Name der Genossenschaft, Stadt/Gemeinde, Anzahl Wohnungen, Webauftritt der Genossenschaft? Bemerkungen:

Frage 28

Fragen zur Genossenschaft

Bitte geben Sie uns eine Kontaktperson an für allfällige Rückfragen.

Danke!

Natur im Aussenraum - Die Umfrage richtet sich an Wohnbaugenossenschaften

Herzlichen Dank für Ihre Beteiligung an unserer Umfrage!

